

## Wirtschaftswissenschaften – Realität – Politik

### Der Beitrag des ökonomischen Mainstream zum Kasino-, Krisen- und Katastrophen-Kapitalismus – und Perspektiven der heterodoxen Ökonomik

Öffentlicher Vortrag während der Tagung  
„Die Krise des Kapitalismus und die Zukunft der ökonomischen Wissenschaft.  
Mainstream – Heterodoxien – Pluralismus?“  
des Arbeitskreises Postautistische Ökonomie e.V. und der Hans-Böckler-Stiftung,  
Universität Kassel, 28./29.09.2011

Wolfram Elsner

#### Vorbemerkung

Auf dieser Tagung wurden Fragen diskutiert wie die Wirkungsanalyse, die politische Relevanz oder Irrelevanz der Ökonomik, die Frage nach der ‚Ökonomik als menschenfeindliche(r) Wissenschaft?‘, die Fragen ‚Kann ein ‚neo-klassischer‘ Ökonom politisch fortschrittlich sein?‘, ‚Macht, Rechte und Institutionen im Kapitalismus‘, also ‚Ist da also mehr als ein perfekter Markt?‘, ‚Gibt es eine Postwachstumsökonomik im Kapitalismus?‘ ‚Ist der ökonomische Mainstream zu einer Pluralität fähig?‘ und ‚Wie weiter mit den Heterodoxien?‘ – das alles ist zugleich grundsätzlich und angewandt, theoretisch und politisch.

Auf dem Prüfstand steht damit praktisch alles, was die Ökonomik als wissenschaftliche Disziplin betrifft. Das alles sollte eigentlich mit diesem Vortragsthema eingefangen, abgebildet und noch einmal reflektiert werden. Doch das ist eine unmögliche Aufgabe: Das Thema würde dann eine komplette Wirtschaftsgeschichte des Kapitalismus, eine komplette Theoriegeschichte der Ökonomik und eine umfassende Politikanalyse erfordern – zudem das Abklopfen aller drei Relationen zwischen Realgeschichte, Theoriegeschichte und Politik. Offensichtlich eine unmögliche Mission! Wo also anfangen, wo aufhören?

Es folgen sehr selektive, auch sehr ‚politische‘ Bemerkungen (1) zum gegenwärtigen ‚Post-Krisen‘-Zustand der kapitalistischen Realität, (2) zum Beitrag der herrschenden Ökonomik zu dieser Realität, (3) zum gegenwärtigen Zustand der Disziplin und zu einer Ökonomik ‚as if people mattered‘.

#### I Das ‚pluralistische‘ Zeitalter: Die 1920er und 1930er

*‚Neo-Klassik‘ – nur ein Paradigma unter anderen*

Wir fangen nicht bei Eva an, und auch nicht bei Adam – Smith; sondern in einer Phase der Ökonomik, die in der Rückschau schon fast wie ein idealer pluralistischer Zustand erscheint, den 1920ern und 1930ern.

Die ‚Neo-Klassik‘ war noch nicht vollständig, jedenfalls nicht als dominante Lehre etabliert. Trotzdem hatten Mathematiker und Physiker die ‚Neo-Klassiker‘ schon seit Ende des 19. Jhdts. wiederholt vor falschen Analogien zur Energiephysik gewarnt. Eine ‚Physik des Sozialen‘ könne es nicht geben, schon allein, weil die reale Ökonomie eben kein geschlossenes Gleichgewichtssystem sondern im Gegenteil geradezu der Prototyp einer

‚dissipativen‘ (offenen, nicht-gleichgewichtigen, irreversiblen und entropischen) Struktur sei, in offener Interaktion mit dem Sozialsystem und dem natürlichen System, und auf dessen permanente Energiezuflüsse zwecks eigener Komplexitätssteigerung angewiesen. Aber die ‚Neo-Klassiker‘ wollten nicht hören. Zu verlockend war der mögliche Reputationsgewinn durch eine ‚naturwissenschaftlich exakte‘ Sozialwissenschaft gegenüber der Konkurrenz der anderen Paradigmata. Und es scheint, der ‚Systembedarf‘ an einer sozialwissenschaftlichen Ideologie der Perfektheit, Gleichgewichtigkeit und Stabilität des Kapitalismus, uminterpretiert zur ‚Marktwirtschaft‘, war zu groß – ein Ansatz, gleichzeitig immunisiert als Quasi-Naturwissenschaft und bereits mit weiteren theoretischen Modulen ausgestaltet wie einer zwingenden marginalen Verteilungstheorie oder dem Pareto-Kriterium des verteilungspolitischen Status-Quo-Erhalts –, als dass man das Projekt ‚neo-klassische Allgemeine Gleichgewichtstheorie der Marktwirtschaft‘ (AGT) hätte abblasen dürfen.

### *Die Große Depression*

Und die politische Reaktion auf die bis dahin größte Krise des Kapitalismus, die Große Depression seit 1929, war bereits ‚neo-klassisch‘ inspiriert und sanktioniert: Nach offizieller Lesart waren ‚die Märkte‘ im Prinzip im Gleichgewicht, müssten aber (wieder) zum Funktionieren gebracht werden. Die Mittel dazu waren den ‚Neo-Klassikern‘ und der vorherrschenden Politik damals schon klar: weniger Staat, Staatsschulden-Abbau und Lohnsenkung, verbunden mit dem Zwang des Arbeiters, dem ‚Individuum Firma‘ nur noch als ‚Individuum Arbeiter‘ und nicht als ‚marktstörendes‘ Kollektiv ‚Belegschaft‘ oder ‚Gewerkschaft‘, also ‚doppelt frei‘ (von allem Vermögen und allen Rechten) und ‚gleichberechtigt‘, entgegentreten zu müssen. Mit der Strategie ‚Brüning und Co.‘ kam man in allen kapitalistischen Hauptländern zunächst nicht raus aus der Depression – sondern kam vielmehr rein in das berüchtigte ‚Double Dip‘ krisenverschärfender staatlicher Sekundäreffekte.

Im ersten großen Feldversuch der ‚Neo-Klassik‘ versagte diese also grandios. Und die paradigmatische Konkurrenz war – anders seit Mitte der 1970er (bis heute und in die absehbare Zukunft hinein) – noch stark genug, so dass die ‚Neo-Klassik‘ vorläufig beiseitetreten musste.

### *Strategische Alternativen des Kapitalismus zu Beginn der 1930er und konkurrierende ökonomische Ansätze*

Der Kapitalismus hatte angesichts der damaligen relativen Stärke der Arbeiterbewegung und der verschiedenen Sozialreform-Bewegungen zwei strategische Alternativen: zum einen die deutsch-italienisch-spanische Variante des offenen Terrors und der physischen Vernichtung der Arbeiterbewegung. Die faschistische Variante der Rettung des Kapitalismus setzte einen neuen Akkumulationszyklus in Gang durch die rüstungs- und kriegsökonomische Variante dessen, was später als Keynesianismus bekannt wurde – und natürlich genau genommen nur dessen ‚hydraulische‘, autoritäre und bürokratische Verkürzung, ohne jegliche Strukturänderung in Mikrofundierung und Makrostrukturen des Kapitalismus, war.

Die andere Alternative des Kapitalismus wurde v.a. in den USA beschritten. Eine sozialreformerische Ökonomik – ebenfalls vor dem Hintergrund einer relativen Stärke der Arbeiterbewegung und des Sozialreformismus – entstanden aus der Kombination der US-Variante der deutschen Historischen Schule (Richard T. Ely, John R. Commons), dem kritischen Veblenianischen evolutionären Institutionalismus (Thorstein B. Veblen, Clarence E. Ayres) und der pragmatistischen Philosophie (Charles S. Pierce, John Dewey) hatte sich in

mehreren akademischen Schulen, in Universitäten und einer Reihe von Bundesstaaten, durchgesetzt, die theoretisch und praktisch in der Lage waren, einen sozialen Wohlfahrtsstaat in Gesetzesform und Organisationsformen, zunächst auf Bundesstaaten-Ebene, später ansatzweise auch auf föderaler Ebene zu entwerfen. Der historische und evolutionäre Institutionalismus hatte etwa 10-15 Jahre lang dominierenden Einfluss in der Politikberatung in den USA, von Mitte der 1920er bis Ende der 1930er.

Franklin Roosevelt konnte offenbar von der Notwendigkeit einer wohlfahrts- und sozialstaatlichen strategischen Erneuerung des Kapitalismus überzeugt werden – z.B. mit einer in Teilbereichen (z.B. im Immobilienmarkt) staatlich-kollektiven Risikobegrenzung und Vertrauenszerzeugung sowie insgesamt einer aktiven interventionistischen, struktursteuernden, auf öffentliche Investitionen und Arbeitsschaffung setzenden Variante der Generierung eines neuen langen Akkumulationszyklus. Als Mitglied der Oberklasse zum Präsidenten geworden (einen anderen Weg gibt es in den USA bis heute nicht) wollte er nach eigenen Aussagen den Weg des New Deal zunächst so prononciert nicht gehen. Aber er wird zitiert mit dem Satz: ‚Diese Leute haben mich überzeugt.‘ Und ‚diese Leute‘ waren institutionalistische Ökonomen, Gewerkschafter, Vertreter von Bundesstaaten und Städten mit Erfahrungen in aktiv gestalteter Expansion. Die Infrastrukturen, die während des New Deal geplant und errichtet wurden, bilden z.T. noch heute erkennbar das infrastrukturelle Rückgrat der USA, zumal seitdem kein strukturiertes Investitionsprogramm dieser Quantität und planerischen Qualität mehr möglich war.

### *Keynes*

Keynes‘ Wirkung war daher zunächst ‚nur‘ die Verallgemeinerung, paradigmatische Fundierung und internationale politische Legitimation einer expansiv gestalteten öffentlichen Intervention in die makroökonomischen Akkumulationsbedingungen. Seine neue Mikrofundierung wurde allerdings zunächst weitgehend nicht verstanden, bediente ohnehin nicht ohne weiteres die kapitalistischen systemischen Ideologieanforderungen und war v.a. ganz und gar nicht konform mit dem dann allmählich wieder auflebenden ‚neo-klassischen‘ Paradigma. Aber der Keynesianismus war ambivalent, einerseits potentiell kritisch in seiner Mikrofundierung und in seinen strukturellen Langfristwirkungen, andererseits potentiell ‚neo-klassisch‘ vereinnahmbar als die Makroergänzung, die der ‚Neo-Klassik‘ nach ihrem Versagen in der großen Krise der Krise gut zu Gesicht stand, ja erforderlich war, die man drauf satteln konnte, ohne eigentlich einen logischen Platz für eine Makroökonomik bereitzustellen. So wurde Keynes recht schnell ‚neo-klassisch‘ okkupiert und seine ‚sperrige‘ nicht-‚neo-klassische‘ Mikrofundierung konnte hinwegmodelliert werden. Wir befinden uns Anfang der 1940er.

### *Relativer Pluralismus*

Insgesamt jedoch waren zumindest die 1920er und 1930er zunächst noch eine vergleichsweise lebendige und relativ offene Phase der Ökonomik, mit grundsätzlichen Debatten und Paradigmabildungs-Prozessen sowie noch ohne eindeutig dominierendes Paradigma. Es gab neben Keynes und den Institutionalisten natürlich noch relevante marxistische und marxistisch inspirierte Schulen. Marxistisch inspirierte Sektoren-Wachstumsmodelle z.B. standen am Anfang der Wirtschaftsstatistik sowohl bei dem Institutionalisten Wesley C. Mitchell, wie auch in der berühmten Kieler Schule (Gerhard Colm, Adolph Löwe, Wassily Leontief u.a., aber auch Emil Lederer – sie alle mussten vor den Nazis emigrieren). Es gab darüber hinaus verschiedene links-sozialreformerische Schulen mit einer gewissen akademischen Repräsentanz und Anerkennung.

## II Langfristiger Paradigmawechsel: Post-Faschismus und Post-New-Deal, und der lange Weg zum ‚neo-liberalen‘ Post-Wohlfahrtsstaat

### *Zweiter Weltkrieg und Kalter Krieg: Rüstungs- und kriegsökonomisches Entwicklungsparadigma*

So kam es dann anders, als institutionalistische, politisch-ökonomische oder Keynesianische Reformer sich das vorgestellt hatten. Der New Deal in den USA hatte seinen Dienst schon gegen Ende der 1930er getan, und wurde überführt in das Haupt-Entwicklungs-Paradigma führender kapitalistischer Staaten: Die USA gingen nur allzu gerne zum Rüstungs- und kriegsökonomischen Paradigma über, in dem Bewusstsein der herrschenden Eliten, dass sie sich auf Größeres vorzubereiten hatten. Anfang der 1940er war dies soweit.

### *Strukturelle Langfristwirkungen des Keynesianismus*

Schon Joan Robinson und Michal Kalecki hatten darauf hingewiesen, dass ein dauerhaft angewendeter Keynesianismus, selbst in der entschärften Form der mechanischen Makro-Hydraulik, eine Eigendynamik implizieren würde, die das kapitalistische System gefährden könnte. Der soziale Wohlfahrts-Kapitalismus ist zwar sozial relativ stabil und längerfristig gut für alle, selbst die großen Kapitale, aber er hat Konstruktionsfehler: (1) Auf Dauer gibt er den Arbeitern mit einem Minimum an sozialer Sicherheit zugleich eine gewisse kollektive Handlungsfähigkeit und -bereitschaft. Das ist gefährlich. Und nachteilig für die kurzfristige Kapitalakkumulation und für die Umverteilung nach oben, also Profit ohne Leistung. Tatsächlich haben die Arbeiterschaften der entwickelten kapitalistischen Länder in der Ära des Keynesianischen Wohlfahrtsstaates langfristig die Lohnquoten am Sozialprodukt deutlich steigern können. (2) Zum anderen kann er nicht das soziale Dilemma beseitigen, in dem die Kapitalisten stecken: das soziale Dilemma zwischen kurzfristiger Maximierung zu Lasten der anderen (Umverteilung) und langfristiger Maximierung bei relativer Koordination und Kooperation. Dem einzelnen Kapitalisten und ganzen Kapitalistengruppen ist die lange Frist aber systemisch, d.h. konkurrenzlich bedingt, schnuppe.

### *Umverteilungskampf und Stagflation*

Am Ende der Keynesianischen Ära (also Anfang der 1970er) lösten sich die Widersprüche des Kapitalismus in strukturellen Verteilungskampf, insbesondere mit der Folge einer tendenziell wachsenden Inflationsrate, auf, die dabei stets mindestens so stark ‚profit-pushed‘ wie ‚wage-pushed‘ war. Makrohydraulische Anti-Inflations-Maßnahmen aber wirken dann zunächst weniger auf den Verteilungskampf selbst und auf die preisstrategischen Mikrobedingungen von Konzernen und engen Oligopolen als vielmehr auf die reale Produktion. ‚Stagflation‘ wurde in den 1970ern zum Trauma des Kapitalismus, oder wenigstens zum Trauma hochstilisiert, um das Akkumulationsparadigma nun endgültig grundlegend zu ändern und den Verteilungskampf langfristig eindeutig zu entscheiden.

### *Keynesianischer Wohlfahrtsstaat und Profitrate*

Denn was den Kapitalisten nicht schlafen lässt, das hatte Marx schon mit der notwendigen Klarheit ermittelt: Die Profitrate  $\pi$

$$\pi = \frac{m}{c + v} = \frac{m/v}{c/v + 1}$$

sinkt tendenziell, und kann sogar sinken, wenn der Mehrwert  $m$  noch absolut steigt, weil die Last des akkumulierten konstanten Kapitals  $c$ , also des investierten Sach-Kapitals und seiner Kreditkosten, tendenziell immer größer wird.

Unter den Bedingungen eines Keynesianischen Wohlfahrtsstaates gibt es nun aber die berüchtigten Grenzen der Ausbeutung: Die Ausbeutungsrate der Arbeiter  $m/v$  hat in diesem Regime Grenzen ihrer Steigerung, in den Sozialabgaben, in der Handlungskapazität der Arbeitnehmer, vielleicht sogar in Formen der Mitbestimmung der Arbeitnehmer u. ä. Und der blanken Umverteilung zwischen Profit (Mehrwert,  $m$ ) und Löhnen (variablem Kapital,  $v$ ) werden im Zweifel ebenfalls durch die Handlungskapazität der Arbeitnehmer sowie unter der Ägide von Makro-Konzertierung zwischen den Sozialpartnern Grenzen gesetzt.

Und die einzige Möglichkeit der Durchsetzung der systemischen Rationalität der Korrektur der Überakkumulation im ‚freien‘ Kapitalismus, die kollektive Krise mit massenhafter Kapitalentwertung, wird von Keynesianischer Globalsteuerung systematisch verhindert, allerdings im Zweifel zugunsten einer neuen Runde von Wachstum und (Über-) Akkumulation, also zugunsten langfristiger struktureller, dauerhafter Überakkumulation. Was also soll der arme Kapitalist tun?

Fürs erste reichten Kriegs- und Rüstungsökonomie aus, sie trugen die USA seit dem Zweiten Weltkrieg, dann trug – ausgehend von den Verlierern des Weltkrieges – der langanhaltende Wiederaufbauzyklus noch weitere 20 Jahre.

Keynes wurde in der ersten größeren zyklischen Krise nach dem relativ langen Reinvestitionszyklus nach dem Weltkrieg in Deutschland (aber ähnlich auch anderswo) noch einmal idealtypisch und ausgesprochen erfolgreich angewendet unter dem Keynesianischen Doppel- (Wirtschafts- und Finanz-) Minister Karl Schiller in der ersten großen Koalition, mit dem idealen Keynesianischen Instrument des Stabilitäts- und Wachstums-Gesetzes im Jahre 1968, mit dem Ergebnis einer erneuten Hochkonjunktur, im Anschluss aber auch einer ‚Überhitzung‘ und massiver Überakkumulation bis 1973/74 – und notwendig folgendem starkem Einbruch 1974/75. Ein kleines ‚Keynes-Plus‘ Investitionsprogramm (‚Zukunfts-Investitions-Programm‘, ZIP) wurde sogar Ende der 1970er noch einmal eingesetzt, aber trotz seiner großen Wirkung wurde die Zeit (wenn auch nur hydraulischer) Keynesianischer Wirtschaftspolitik für lange Zeit beendet.

### **III Der lange vorbereitete Paradigmawechsel wird vollzogen: Übergang zum ‚Neo-Liberalismus‘**

*Konzentration, Privatisierung, Globalisierung – Der Fall der Profitrate wird langfristig umgekehrt*

Die organisierten Unternehmerinteressen hatten schon länger die Nase voll von Keynes und seinen gefährlichen Implikationen, und ihre politischen Geschäftsführungen folgten, z.B. in Deutschland mit Helmut Schmidt, seit Mitte der 1970er. Schmidt meinte recht bald, jetzt habe er die Wirtschaft verstanden, und redete und handelte von da ab, wenngleich zunächst noch vergleichsweise moderat, ‚neo-liberal‘ und nach dem Skript kurzfristig denkender Unternehmergruppen.

Der soziale Wohlfahrtsstaat hatte offenbar erhebliches öffentliches Vermögen schaffen können, das er produktiv wie konsumtiv einsetzte, die Arbeiter hatten die Lohnquoten

erhöhen können und waren in den Streikbewegungen 1968 bis 1974 europaweit ausgesprochen frech geworden. Also, musste ein Schnitt gemacht werden, eine ideologische, reale, und politische ‚Revolution‘ rückwärts. Diese war nach dem Zweiten Weltkrieg für Jahrzehnte ideologisch nicht mehr möglich durch die faschistische Variante, jedenfalls nicht in den führenden kapitalistischen Ländern, die am Weltkrieg beteiligt waren. Aber auch die Keynesianische Sozialstaatsvariante musste abgeschafft werden.

Die Ansatzpunkte waren klar: (1) Zum einen Konzentrationsschübe ermöglichen, auch durch neue Paradigmata von ‚Wettbewerb‘ (die von der Chicago School bereits bereitgestellt worden waren), also die Mehrwerte der Kleinen und Mittleren in die der Großen umverteilen und die große Expansion in die Heimatmärkte der Konkurrenz ermöglichen, ferner (2) Privatisierung, also auch das öffentlich angesammelte Vermögen in die Mehrwertproduktion der Großen einverleiben, (3) De-Regulierung der Arbeitsbedingungen, also Mehrwert zugunsten von Löhnen erhöhen durch Umverteilung, sowie (4) De-Regulierung der Bedingungen für internationale Expansion, später ‚Globalisierung‘ genannt, die Herstellung einer exklusiven globalen Handlungsebene für das große Kapital. Und wenn möglich wäre (5) auch eine Verringerung der ‚organischen Zusammensetzung des Kapitals‘  $c/v$  mit Hilfe einer Innovationsoffensive mit billigerem technischen Fortschritt wünschenswert. Die digitale mikroelektronische Revolution kam da – zufällig? – gerade recht.

#### *Kriterien für das neue Paradigma*

Und dabei musste man bei alledem, weil Unternehmer ja trotzdem die zyklische Krise mit Vermögensentwertungen nicht mögen, die Kosten der notwendigen Kapitalentwertung weiterhin von zyklisch auf langfristig-strukturell und nun vom Unternehmer-Risiko und -Beitrag auf Kostenabwälzung auf Arbeit und Staat umschalten. So musste es zum neuen Paradigma gehören, dass für Arbeit, Kosten, Risiken und Öffentlichkeitsvermittlung ein für alle Mal der Staat zuständig wurde, der ‚Markt‘ nach Naturgesetzen abläuft und Arbeiter und Staat ein für alle Mal die Verantwortung und die Schuld in den Schuhen haben.

Das neue Paradigma der wichtigsten Wissenschaft der Ideologieproduktion, der Ökonomik, war in der Zwischenzeit in der Tat vorbereitet worden, theoretisch und politisch – und so, dass die Ökonomik ihre Ideologie- und Legitimationsfunktion für die nächste Phase eines enthemmten Kapitalismus endlich wieder wahrnehmen konnte.

#### *Samuelsons ‚Foundations‘ und ‚neo-klassische‘ Synthese*

Schon in den 1930ern hatte John R. Hicks Keynes entschärft und verharmlost, und Paul A. Samuelson hatte mit einem Konglomerat komplexer physikalischer Theoreme, Modelle und mathematischer Methoden der ‚Neo-Klassik‘ die scheinbar perfekte Grundlage errichtet – die ‚Foundations of Economic Analysis‘ (1938) gilt den meisten Ökonomen noch heute als das ein für alle Mal sichere Fundament der perfekten Marktwirtschaft. Sie wenigsten ‚mainstreamigen‘ Ökonomen haben es jedoch wirklich jemals gelesen oder gar verstanden. Aber der Weg war frei für die ‚neo-klassische Synthese‘, in der die mikroökonomische Basis der Märkte im Regelfall im Gleichgewicht ist, falls nicht von der makroökonomischen Ebene her gestört, aber in jedem Falle durch hydraulischen Kapitalismus wieder ins Gleichgewicht zurückgepumpt werden kann.

Die Entzauberung des bis heute als valide und solide unterstellten ‚Beweises‘ der Optimalität und Stabilität des Marktes durch Samuelson kam erst 50 Jahre später, nicht zufällig wiederum durch einen Physiker, der zugleich heterodoxer Ökonomen und Institutionalist ist, Philip

Mirowski, und die anschließende ‚Mirowski-Debatte‘ der Komplexitätsökonomien (zu denen die meisten Heterodoxen inzwischen geworden waren). Und wieder war das Argument der Eklektizismus miteinander inkonsistenter physikalischer Theoreme und Methoden und zudem falscher Analogien.

### *Das leise Ende des AGT Forschungsprogramms*

Die Paradigma-interne Entzauberung des eigentlichen ‚neo-klassischen‘ Forschungsprogramms der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie (AGT) erfolgte aber recht unspektakulär und nicht minder experten-mäßig beschränkt, bereits in den späten 1960ern und frühen 1970ern. Keine geringeren als Kenneth Arrow und Gérard Debreu selbst hatten schon Ende der 1960er Jahre gezeigt, dass ein Gleichgewicht einer idealen Marktwirtschaft zwar existiert, aber eben auch nicht nur ein einziges Gleichgewicht (sondern u.U. eines unter unendlich vielen, darunter auch sinnlosen Gleichgewichten) sein kann – und eben auch, dass ein Stabilitätsbeweis unter dem gegebenen Axiomen-Rahmen ‚hyper-rationaler‘ isolierter Individuen, der ideologisch allerdings zentral für das Marktwirtschafts-Paradigma ist, nicht gelingen kann. Ergänzend spezifizierten die zentralen Beweise von Rolf Ricardo Mantel (1968) und Hugo Sonnenschein (1973), dass es mit der sozial ‚armen‘ mikroökonomischen Minimalannahme der kurzfristigen Maximierungs-Rationalität isolierter Individuen keine eindeutig gleichgewichtige und stabile Marktwirtschaft geben könne. Damit war das ‚neo-klassische‘ Forschungsprogramm erschöpft, an seinen Grenzen, beendet – und faktisch wurden es danach die Forschungsfragen der Heterodoxien, die ab Ende der 1970er die Forschungslandschaft der ökonomischen Disziplin zu bestimmen begannen.

### *Die Möglichkeit eines progressiven und wohlfahrtsstaatlichen ‚Neo-Klassikers‘*

Doch der asynchrone Verlauf zwischen der Forschungsfront einerseits, die sich von der AGT und dem idealen Markt zunehmend wegbewegte, und der akademischen Standardausbildung, der Massenideologie, der politischen Beratung durch die ökonomischen Chefideologen und ‚Markt‘-Schreier und den ideologischen Systemanforderungen andererseits, ließ das Pendel der System-‚Revolution‘ zunächst, und für die nächsten Jahrzehnte bis heute, in eine andere Richtung ausschlagen.

Debreu, Frank Hahn und andere führende AGT-‚Neo-Klassiker‘ hatten stets eindringlich davor gewarnt, in der AGT mehr als Mathematik sehen zu wollen und etwa als valide Reflektion der Realität zu nehmen. AGT-‚Neo-Klassiker‘ konnten seit der sozialistischen Planungsdebatte der 1920er durchaus progressive staatsplanerisch und staatsinterventionistisch denkende Menschen sein. Bei Samuelson wie bei vielen anderen theoretischen ‚Neo-Klassikern‘ hatte die ökonomische Erkenntnis immerhin noch für ein Engagement bei den US-Demokraten, also in den guten Zeiten für ein moderates wohlfahrtsstaatliches Engagement – und im hohen Alter für sogar noch eine radikale Globalisierungskritik – gereicht.

### *Die Ankunft des ‚neo-liberalen‘ Paradigmas: Friedman, Reagan, Thatcher & Co ...*

Inzwischen war aber Milton Friedman da und zum Superstar des entstehenden ‚Neo-Liberalismus‘ geworden, und es kamen die Buchanan, Lucas, Laffer und vielen anderen Superstars eines Paradigmas hinzu, der sich ja weder als wirklich ‚neo‘ noch, und zwar ganz und gar nicht, als ‚liberal‘ entpuppte. Die geldtheoretischen, arbeitsmarkttheoretischen und wirtschaftspolitischen Uminterpretationen, die extremen Rationalitäts- und Erwartungs-Hypothesen, die Methodologie des ‚als ob‘, die Uminterpretation von Inflationsursachen als

Arbeiter- und Staatsschuld, hyper-rationale Vermögensoptimierungs-Hypothesen, das Black-Sholes Modell der Finanzmärkte, das wiederum selektiv und isolierend ein physikalisches Theorem heranzog, nämlich die sog. Brownsche Bewegung, um damit die ewige Gleichgewichts- und Stabilitätstendenz der Finanzmärkte zu beweisen, die Diffamierung des ‚Anspruchsdenkens‘, gepaart mit ad-hoc-Theorien zur Diffamierung von Gewerkschaften, und von kollektivem und staatlichem Handeln generell, bildeten ein buntes Gemisch und ein ideologisches Feuerwerk, das druckstark in die Lehrbücher der akademischen Massenausbildung, die Diskurse der politiknahen Medien, Institute und Stiftungen, in die politischen Organisationen und ihre Weiterbildung, und damit schnell auch in die Regierungs-Politiken eingeführt wurde. Anscheinend wurde ein lange ausgearbeiteter Plan generalstabsmäßig umgesetzt. Innerhalb von einem knappen Jahrzehnt war die Arbeit getan.

Tatsächlich bleibt selbst die ‚neo-liberale‘ akademische Massenbildung vergleichsweise dumm. Umso deutlicher und druckvoller die Botschaft, wie sie aus den Apparaten der Reagan- und Thatcher-Parteien und Administrationen schallte: ‚Der Staat ist doof! Und Gewerkschaften sind gefährlich!‘ Gleichwohl hat der doofe Staat alle Risiken und die antisoziale Drecksarbeit für die Ökonomie zu übernehmen. ‚Privat dagegen ist gut, rational, optimal, gleichgewichtig und stabil‘, immer vorausgesetzt, der Staat tut alles, um die Bedingungen der privaten – darunter zunehmend nur der Großen und heute zunehmend nur noch der großen Spekulationsindustrie – immer weiter aufzubessern, ihnen alle Lasten vom Hals zu halten, ihnen die Brocken des Volksvermögens günstig zu servieren und ihnen die Wege der internationalen Expansion rohstoff- und absatz-seitig freizumachen (von der DDR bis Libyen wird zerteilt und aufgeteilt und verteilt) – und im Notfall auch frei zu bomben.

So sollte es doch gelingen, die Stimmung nach den Jahrzehnten von Sozialstaat und halbwegs aktiv angewandtem Keynesianismus, die die Leute auf dumme Gedanken haben kommen und die Profitraten haben stagnieren lassen, nun wieder zu heben und den Mehrwert durch billige Zuflüsse von außen zu steigern, dabei  $c$  billig und seine Wertverluste günstig zu halten und  $v$  in enge Grenzen zu verweisen – der tendenzielle Fall der Profitraten schien und scheint im ‚Neo-Liberalismus‘ tatsächlich längere Zeit außer Kraft gesetzt und in sein Gegenteil verkehrt. Was und wie alles in die Mehrwertmasse geschaufelt wird, so dass nirgendwo sonst mehr viel übrig bleibt, dazu weiter unten.

... sowie Hayek

Nicht zu vergessen ist aber auch die zweite Linie der theoretischen Renaissance der ‚Marktwirtschaft‘ als definitives und endgültiges Ende der Geschichte. Das erwähnte Feuerwerk der optimalen Algorithmen, derer sich hyper-rationale Unternehmer-Individuen (und in freier Wahl gleichermaßen Arme und Arbeitslose) in gleichgewichtigen, optimierenden und stabilisierenden Märkten bewegen, wurde schon seit längerem, und mit zunehmender Anerkennung in Ökonomik und Politik ergänzt um den durchaus intelligenten, als Forschungsprogramm ergiebigen, weil evolutionären und informations-ökonomischen (und damit scheinbar und partiell auch anti-,neo-klassischen‘) ‚Österreichischen‘ Ansatz Hayeks.

Hayek hatte seine Sporen bereits verdient in der Kapitalismus-Sozialismus-Modell-Debatte der 1920er, und hatte dabei gelernt, die Farbe mit dem großen Quast an die Wände zu malen. Da wurde jegliches proaktive staatliche Handeln, jeder Gedanke an Möglichkeiten bewussten kollektiven Handelns bereits Anfang der 1940er pauschal zum ‚Weg zur Knechtschaft‘. Das konnte zugleich auch als anti-faschistisch und ‚anti-totalitär‘ daherkommen, war aber klar anti-sozial motiviert.

Das theoretische Vehikel hier war allerdings hier im Wesentlichen nur die heroische Annahme einer effektiven Verteilung alles relevanten Wissens über alle Akteure in einem spontanen dezentralen System, genannt ‚Markt‘. Wie das verstreute richtige Gesamtwissen effektiv in kollektive, systemische Rationalität umgesetzt werden soll, bleibt genau besehen ein Geheimnis, das vielleicht darin liegt, dass eine unabhängig definierte kollektive, systemische Rationalität tatsächlich hinwegdefiniert wird. Ja, schon der Gedanke, es könnte aggregierte, gemeinsame Koordinationsprobleme und kollektive Kooperationsprobleme, bzw. gesamtwirtschaftliche Probleme und Lösungen geben, wird als absurd und gefährlich charakterisiert. Bestimmte Fragen dürfen demnach gar nicht erst gestellt, bedacht, analysiert oder gar gelöst werden. Margret Thatcher hatte die Botschaft verstanden: ‚Es gib keine Gesellschaft‘ (nur Individuen)!

Hayek hatte mit der Mont Pèlerin Gesellschaft ohnehin seit Ende des Zweiten Weltkrieges (genau seit 1947) eine ziemlich elitäre und daher mächtige internationale Bewegung der Mächtigsten und Reichsten gegen ‚Totalitarismus‘ und gegen den Weg des Sozialstaats in die ‚Knechtschaft‘ (der Profitraten-Maximierer) zur Hand. Das große Ziel musste allerdings noch knapp drei Jahrzehnte warten, wurde aber mit logenartigen Verbindungen in Wirtschaft und Politik hinein langfristig und konsequent vorbereitet – in den mächtigsten Kreisen der Wirtschaft und Politik, in der Wirtschaftswissenschaft, Philosophie und anderen Sozialwissenschaften.

*‚Es gibt keine Gesellschaft!‘: Gegen Gemeinschaftliches, Kollektives, Deliberatives und Proaktives*

Hayek und Friedman hatten beide gelernt, öffentlichkeitswirksam druckvoll die ideologische Keule zu schwingen. Der Unternehmerschaft war es nur recht, wenn der ‚Markt‘ für alle Zeiten sakrosankt erklärt wurde und der Staat ein für alle Mal alle Risiken, und die Arbeitnehmer, Gewerkschaften, Faulen, Arbeitslosen, Armen, Sozialdemokraten, Linken und Keynesianer, Marxisten und Heterodoxen ein für alle Mal alle Schuld tragen mussten. Das Motiv im Sozialphilosophischen war ganz offenbar ein tiefer elitärer Hass auf alles Soziale, Gemeinschaftliche, Kollektive, mit dem sich einfache Menschen gelegentlich zu helfen und zu wehren pflegen, auf gesicherte Gleichheit (außer der angeblichen naturgesetzlich gegebenen Gleichheit im ‚Markt‘) und auf jegliche Idee einer proaktiven Gestaltung der Realität nach diskursiver und partizipativer demokratischer Rationalität. Alles Fragen, die die Menschen nicht stellen dürfen, und Fähigkeiten, die sie nicht einsetzen dürfen. Sie haben sich derart reduziert in den ‚Markt‘ zu begeben und werden dort alle erforderlichen Fähigkeiten entwickeln können.

*Der erste ‚neo-liberale‘ Feldversuch – und das Prinzip des Einfahrens der politischen Ernte durch Gesellschaftszerstörung*

Und so hatte die ‚neo-liberale‘ ‚Revolution‘ ihren Testlauf mit Hilfe der CIA und einer Armee mit trainierten faschistischen Killern in Chile 1973 gegen die Regierung Salvador Allende. Und die ‚Neo-Liberalen‘ hatten keinerlei moralische Probleme mit Massenmord, Massenfolterung sowie anschließender Massenarmut und Traumatisierung eines ganzen Volkes, Symptomen, unter denen Chile trotz vorsichtiger ziviler Regierungen und vorsichtigem Parlamentarismus – und trotz der schönen Bankentürme, die auch in Santiago errichtet wurden, bis heute leidet. (Pinochistische Schlägertruppen sind immer noch organisiert und bedrohen jeden Ansatz demokratischer Massenbewegung wie die z.Zt. erstmals aufflackernden Jugend- und Studentenproteste.) Sowohl Friedman als auch Hayek

trafen sich wiederholt mit Pinochet und waren stolz darauf. Hayek wurde von Pinochet zum ‚Honorary Chairman‘ seines think tank ernannt.

(In den USA versucht gerade George Soros mit Hilfe eines Millionenprojekts für Bruce Caldwell aus seinem Institute for New Economic Thinking Hayek im Verhältnis zum faschistischen Putsch in Chile etwas besser aussehen zu lassen.)

Aber nicht nur die Vordenker des ‚Neo-Liberalismus‘, auch zahllose ‚Hinterher-Denker‘ und der neuartige ‚neo-liberale‘ Politikertyp des dogmatischen, diskursfernen, populistischen Exekutors, von Pinochet über Thatcher, Reagan und Bush, sind vom Kaliber des ‚Der Zweck heiligt die Mittel‘: ‚Neo-Liberalismus‘ als fundamentalistische Quasi-Religion – was erklärt, warum ihm politisch so schwer beizukommen ist.

Seine politische und gesellschaftliche Strategie besteht darin, den Druck auf die Menschen durch gesellschaftlichen und staatlichen Verfall so zu erhöhen, dass sie durch nichts mehr vom täglichen Kampf ums Überleben abgelenkt werden können. Für die Not, Scham, Erschöpfung und Zukunftsängste der einfachen Menschen bieten die ‚Neo-Liberalen‘ dann ihre umso autoritäreren staatlichen Rettungsversprechen an. Das Prinzip, auch noch die politische Ernte der eigenen bewussten Staats- und Gesellschaftszerstörung einzufahren, hat bei Thatcher, Reagan und Bush I und II funktioniert und funktioniert heute wieder bei den tea-Party Fundamentalisten, die die USA soeben ins Mittelalter zurückzerren. Seine bewussteren, kämpferischen Opfer und Gegner passen ohnehin nicht in die brave new world des ‚Neo-Liberalismus‘.

#### **IV Die ‚neo-klassisch‘-, ‚neo-liberale‘ Missdeutung des Marktes, realökonomischer Kollaps und Casino-Kapitalismus – und ihre Sozialen Kosten**

Nicht nur die anschwellenden Krisen der letzten drei Jahrzehnte (internationale Börsenkrise 1987, japanische Immobilienblase 1986-1990, Dotcom Internet-Blase 1996-2000, asiatische Finanzkrise 1997-1999, russische Finanzkrise 1998, argentinische Wirtschaftskrise 1999-2002) zeigen, wie grandios die Theoretiker des heiligen ‚Marktes‘ den Markt missgedeutet haben. Ob sie dabei vom perfekt-modellhaften ‚Markt‘ oder von realweltlichen Märkten sprechen, lassen sie methodologisch bewusst im Unklaren – ‚Modellplatonismus‘ (Hans Albert 1965; dazu neuerdings Jakob Kapeller 2011) als gewieft methodologische Nebelkerze.

##### *Komplexe direkte Interdependenzen in der realweltlichen Ökonomie und ihre Implikationen*

Wenn die Welt ‚da draußen‘ durch direkte Interdependenzen zwischen den Akteuren (im Gegensatz zu den nur indirekten Interdependenzen zwischen den Akteuren über die Angebots- und Nachfrageaggregate) geprägt ist – und das ist sie –, dann haben wir es unmittelbar mit sog. echter Unsicherheit, zumindest sog. anfänglicher echter strategischer Unsicherheit, zu tun, außerdem mit mehr oder weniger verzwickten, typischerweise Kollektivgut-ähnlichen Anreiz- und Entscheidungsstrukturen (sozialen Dilemmata), mindestens aber verschiedenen Koordinations- und Anti-Koordinationsproblemen (einfaches Koordinationsproblem, Stag-Hunt Problem, Battle-of-the-Sexes Problem, Matching-Pennies Problem, Chicken bzw. Hawk-Dove Problem) zwischen den Akteuren zu tun, die schwierige Prozesse hervorrufen und i.d.R. nur in komplexen interaktiven Lernprozessen über die Zeit, wenn überhaupt, im Sinne von Koordination und eines erreichbaren superioren ökonomischen Ergebnisses bewältigt (und in diesem Sinne gelöst) werden können. Es zeigt sich dann, dass

der ‚neo-klassische‘ und ‚neo-liberale‘, insbesondere der institutionell ‚entbettete‘, de-regulierte ‚Markt‘ in vieler Hinsicht zu kontraproduktiven, inferioren Lösungen, einschließlich völliger Handlungsblockaden und sog. ‚lock-ins‘ führt.

*Die Tendenz des Marktes zur Selbstaufhebung und die Notwendigkeit seiner Gegenprinzipien für sein vernünftiges Funktionieren*

In einer komplexen Welt brauchen die Lösungen – so die Erkenntnisse von dreißig Jahren Komplexitätsökonomik im Post-Keynesianischen, evolutionär-institutionellen oder politisch-ökonomischen Rahmen – die Gegenprinzipien des Marktes, und auch Märkte brauchen als Grundlagen ihre Gegenprinzipien zum Funktionieren, d.h. um ansatzweise sozial vertretbare und nachhaltige Outputs, ohne größere soziale und ökologische Kosten (im Sinne K.W. Kapps und N. Georgescu-Roegens) zu generieren. In diese Gegenprinzipien muss der Markt vernünftig eingebettet sein, um seine Anreizstrukturen nicht advers bleiben zu lassen, also z.B. ständig Free-Rider-Verhalten zu honorieren, sonst kann er nichts und wird zu Allem und Nichts, einschließlich der traumatischsten Mechanismen und Ergebnisse, die wir uns vorstellen können und heute leider oftmals beobachten müssen.

Diese Gegenprinzipien sind zum einen die, die ohnehin schon immer vom Markt benötigt und in seiner Tendenz zur Selbstaufhebung sogar befördert wurden: Größenwachstum, Hierarchie, Macht, Ausschluss, Unterwerfung (der Kleinen und Mittleren) und Verbürokratisierung. Diese Tendenz kannte schon Adam Smith: ‚People of the same trade seldom meet together, even for merriment and diversion, but the conversation ends in a conspiracy against the public, or in some contrivance to raise prices.‘ (Adam Smith, ‚An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations‘, 1776, Vol. 1, Bk. 1, Ch. 10)

Dazu gehört zum anderen natürlich auch der Staat, der zumindest stets als ‚Bad Bank‘ des Marktes fungieren muss (was der ‚Neo-Liberalismus‘, wie schon angedeutet, moralisch perfektioniert hat) – aber natürlich auch als bewusster aktiver Rahmensetzer des Marktes und ‚Meritorisierer‘ seiner Ergebnisse fungieren könnte.

Und dazu gehören schließlich die informellen sozialen Regeln der Koordination und Institutionen der Kooperation, die interaktiv aus den typischen Kollektivgut- und ‚Commons‘-Problematiken heraus gelernt werden müssen. Für diese Prozesse aber braucht es ‚recognized interdependence‘, ein Bewusstsein der gemeinsamen Zukunft, ein Minimum an Stabilität und Planungssicherheit statt der Turbulenzen des de-regulierten Marktes, ferner kleinere Netze statt perfekter ‚marktlicher‘ Anonymität in der Globalisierung, eher weniger Mobilität als mehr u.a.m. Oft also zeigen uns Realität und die Erkenntnisse der Komplexitäts-Ökonomik völlig konträre Schlussfolgerungen, als die Obsessionen der Umformung der Märkte nach dem ‚idealen Markt‘ uns suggerieren wollen.

*Reale Effekte de-regulierter Märkte: Turbulenzen und beschleunigte Selbstaufhebung*

Was vor dem Hintergrund der fundamentalen Miss-Repräsentation ‚des Marktes‘ dann tatsächlich geschehen ist, bestätigt alle besseren Erkenntnisse der heterodoxen ökonomischen Paradigmata. Der globale Markt des ‚Neo-Liberalismus‘ war zunächst keineswegs ein ‚natürliches‘ Produkt irgendeiner bloßen ‚negativen‘ Deregulierung. Er war ein künstliches Produkt staatlich-bürokratischer De- und Re-Regulierung. Und um den ‚perfekten Markt‘ zu imitieren, wo er nicht auf natürliche Weise entstanden ist, da sind z.T. sogar perverse bürokratische Monstren hinkonstruiert worden (wie z.B. im deutschen Telekom-Bereich). Keine Einbettung in sozial gelernte informelle und formelle Regeln und Institutionen sondern

eine Realisierung des impliziten ‚neo-liberalen‘ Auftrags an den Staat, die bestmöglichen Bedingungen – wie gesagt: nicht der Profitrate generell, sondern der Profitraten der Größten – zu konstruieren, koste es was es wolle. Dazu gehört unter den strukturellen Bedingungen vermachteter enger Oligopole und Kollusionen (faktischer Kartelle) die Bereitstellung auch bürokratischer Koordinationsorgane zwischen Kapital und Staat, gemeinhin bekannt als Regulierungs- und Aufsichts-‚Behörden‘, in denen Kapital und Staat gemeinschaftlich vertreten sind. ‚Stamokap‘ im Quadrat lässt grüßen. Jegliche Verschwörungstheorie der 1968er ff. wurde bisher von der ‚neo-liberalen‘ Realität übertroffen.

Der seit drei Jahrzehnten de-regulierte Markt hat alle Tendenzen des Marktes zur Selbstaufhebung beschleunigt: Monopolisierung, Oligopolisierung, Bürokratisierung, Hierarchisierung. Auch da, wo hunderte verschiedener Firmen, Produktnamen und Marken existieren, stehen inzwischen weltweit nur noch wenige Kapitalgruppen dahinter, i.d.R. Kombinationen (und immer mehr beschleunigte Rekombinationen) von Industrie- und Finanzkapital-Gesellschaften. Produktionsseitig kommandieren globale Hub&Spoke Netzwerke der größten Assembler außerhalb der eigenen Hierarchie und sozialen Verantwortung über z.T. dreistufige Zuliefer-Netzwerke viele Hunderttausende von Arbeitern in allen Ecken der Welt, jedenfalls ein Vielfaches der eigenen direkten Beschäftigtenzahlen.

Aber den erhöhten Turbulenzen de-regulierter, institutionell entbetteter Märkte können selbst die größten Kapitalformationen nicht entgehen – der Markt generiert auch bei wenigen Akteuren keine effektive Koordination zugunsten einer irgendwie gearteten höheren Rationalität, Planung oder Stabilität (Koordination findet bestenfalls zu Lasten Dritter, der Arbeitnehmerschaften, des Staates, der Allgemeinheit und der natürlichen Umwelt statt). Dort wo ihnen eine exklusive globale Ebene der Aktivität und der ungestörten Rechte ohne Pflichten hinkonstruiert wurde, wo sie den herkömmlichen institutionellen Arrangements entfliehen konnten und überall gewachsene Kulturen in ihrem Interesse zerstört wurden, müssen sie selbst die Turbulenz und echte Unsicherheit wieder reduzieren, um wieder ein beherrschbares Maß an Kontrolle über ihre Umfeldbedingungen sowie Planungs- und Handlungssicherheit zu erhalten. Dass können sie nach individualistischer Rationalität aber eben nur durch verschärftes Größenwachstum tun, durch weitere Oligopolisierung, Kartellierung, Fusion, Eintrittsbeschränkungen usw. usw.

Gelegentlich tun sie dies auch durch regionale und lokale dauerhafte Einbindungen mit Zulieferern und sogar Konkurrenten, mit lokaler Forschung und dem lokalen Staat: regionale Cluster und Netzwerke – lokaler Kuschelkurs statt globaler freier Markt. Und gelegentlich, neuerdings mehr, sogar indem sie lokale staatliche Funktionen übernehmen müssen, wo diese zuvor zerstört, handlungsunfähig gemacht und wegrationalisiert – oder weggebombt – wurden.

Und dennoch kann es ihnen nicht gelingen, die perversen Anreizstrukturen, die sozialen Dilemmata de-regulierter Märkte aufzuheben. Im Wesentlichen erkennen wir – neben einigen Formen, die die tatsächliche Vergesellschaftung der ‚Produktionsmittel‘ reflektieren (Cluster und Netzwerke, soweit nicht gegen Dritte oder die Allgemeinheit gerichtet) – perverse Effekte der De-Regulierung, die zeigen, dass der Markt, sogar aus der Sicht seiner Profiteure und Gewinner, ohne seine Gegenprinzipien nicht überleben kann, und natürlich schon gar nicht sozial und ökologisch akzeptable und nachhaltige Wirkungen hervorbringen kann.

*Realökonomisches Versagen und Rettung der Profitrate: Globales ‚Aufsaugen‘ (vulgo Imperialismus)*

Je mehr – aufgrund der fundamentalen Missdeutung ‚des Marktes‘, und aufgrund seiner antisozialen Obsessionen, notwendigerweise resultierend in einem grandiosen Austeritätsprogramm für die Realökonomie – der ‚Neo-Liberalismus‘ realökonomisch versagt, umso mehr muss die Profitrate durch andere säkulare Mechanismen – Aneignen alles Werthaltigen sowie Umverteilung in völlig neuer Qualität und Quantität – gerettet werden.

In realer Produktionsbetrachtung ist des globale Marktsystem im Kampf gegen die fallende Profitrate zu einem gigantischen Staubsauger geworden, der alles aufsaugt und einverleibt, was an öffentlichem Vermögen in Jahrzehnten und Jahrhunderten in den Regionen und Nationen der Welt gebildet worden ist. Da war zunächst die Welle der Privatisierung, wie wir sie kennen, die jedoch nach drei Jahrzehnten allmählich an ihre Grenzen zu stoßen scheint (nur Russland scheint heute noch erhebliche Privatisierungsreserven auf ‚den Markt‘ werfen zu wollen). Daher geht es nun verschärft an die noch ‚freien‘ Ressourcen: Kein Tropfen Öl, keine ‚Seltene Erde‘ und keine genetische Information im tropischen Regenwald ist vor Ausplünderung und legaler, halblegaler oder auch illegaler privater Aneignung sicher. Marx‘ Beschreibung der bluttriefenden ‚Ursprünglichen Akkumulation‘ zur staatlichen Geburtshilfe des Frühkapitalismus durch das sog. ‚Bauernlegen‘ lässt grüßen.

Und wo ‚der Markt‘ selbst systemisch bedingt beim Aufsaugen an seine Grenzen stößt, da gehört letztlich auch das inzwischen etablierte globale Kriegsregime als notwendiges Glied des ‚Neo-Liberalismus‘ zum Kampf gegen die sinkende Profitrate. Während China als ‚gemischtes Wirtschaftssystem‘ unspektakulär aber systematisch die Entwicklungsländer der Welt mit halbwegs gleichberechtigten langfristigen Kooperationsverträgen und Infrastrukturkrediten zu günstigsten Konditionen versorgt, kommen die ‚Märkte‘ einerseits immer unverhohlener ausbeuterisch und gewalttätig daher und, wenn dies an verschiedene Grenzen stößt, kommt der Staat bzw. die im globalen Neusprech sogenannte ‚Staaten‘- oder ‚Wertegemeinschaft‘ in letzter Instanz militärisch daher – die ‚Hilfreichen‘ und ‚Mutigen‘, die ganze Länder aus zehn Kilometern Höhe oder per Fernbedienung vom Arbeitsplatz in der heimischen Kommandozentrale in die Steinzeit bomben. Sogar ‚Die Zeit‘ hat jüngst gejubelt, dass jetzt endlich die NATO das Völkerrecht weiterentwickle und dass nun auch dem Letzten klar sei, ‚dass die Bomber kommen können‘, ja auch in Peking und Havanna.

Nun hat ‚Havanna‘ bisher das große Glück gehabt, dass sie nichts an Ressourcen besitzen. Nicht so dagegen Caracas. Venezuela sitzt auf den, in Vorratsjahren gemessen, größten Ölreserven, die ein Land besitzt. Möglicherweise das Todesurteil für den weiteren eigenständigen Weg Venezuelas. Da wäre es keine Überraschung, wenn in absehbarer Zeit ein Grund gefunden würde, um Venezuela zu befreien. Noch vor oder nach Nordkorea und dem Iran? Immerhin hat die US-Army vor einigen Jahren berechnet, dass sie bis zu sechs Irakkriege gleichzeitig führen könne. Das war allerdings zu Zeiten, als Bush jun. noch ‚mission completed‘ verkündete.

Peking ist der mit Abstand größte potentiell halbwegs Unbotmäßige – und es hat ‚Seltene Erden‘ im Monopol. Monopole aber müssen beseitigt werden für den ‚Markt‘. Peking ist, wie angedeutet, die letzte relative leistungsfähige und sich noch erheblich entwickelnde gemischte Ökonomie klassischen Typs, mit viel Wettbewerb im Inneren, aber eben auch staatlicher Handlungsfähigkeit und dem notwendigen Minimum an Rahmenkoordination. An Peking, dem Land mit einem Fünftel der Weltbevölkerung, das unter einem ‚neo-liberalen‘ Regime als Land und als Staat längst pulverisiert und ein dahinvegetierender ‚Balkan‘ geworden wäre,

wird man sich aber vermutlich die Zähne ausbeißen. Seine Strategien sind ganz offensichtlich klug und weitsichtig geworden. Und es baut mit der ‚Shanghai Organisation für Zusammenarbeit‘ ein internationales Kooperationsregime auf gleichberechtigter Grundlage auf, das wieder explizit das UN-Völkerrecht zur Grundlage der internationalen Ordnung macht. China – ein abendfüllendes Thema für sich – hätte Taiwan vermutlich längst einnehmen können, ohne heftige Reaktionen der USA zu provozieren, hat jedoch bis heute noch kein Land bedroht oder militärisch angegriffen, auch nicht im ‚humanitären‘ Schafspelz.

Aber wer möchte seine Hand dafür ins Feuer legen, dass nicht auch gegen China eines Tages Halali geblasen wird? Denn wo eine kollektive Rationalität (und konsequenterweise in letzter Instanz auch das UNO-Völkerrecht) als Illusion hinwegdefiniert ist (‚Es gibt keine Gesellschaft! ...‘), kennt die ‚internationale Gemeinschaft‘ der um die Wette laufenden Kapitale, ihres politischen Personals und ihrer Befreiungs-Streitkräfte im Prinzip kein Hindernis mehr. Auch nicht das des eigenen Untergangs. Heißt auch, wenn sie abtreten müssen, wer verbürgt sich dafür, dass sie rational bleiben und nicht die ganze Erde mit in den Untergang nehmen.

Dazu fällt einem noch einmal Marx (der einen britischen Gewerkschaftsführer zitiert) ein: ‚Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens.‘ (Karl Marx, ‚Das Kapital‘, Bd. 1, MEW 23, p. 788, Fn. 250).

*Realökonomisches Versagen und Rettung der Profitrate: Umverteilen (vulgo Klassenkampf von oben)*

Bis hierhin ist ja schon der Verdacht aufgekommen, dass das ‚neo-liberale‘ Projekt kein wissenschaftliches, neutrales Projekt ‚sine ira et studio‘ (ohne Zorn und Eifer) ist, sondern einen glasklaren einseitigen und kämpferischen sozialen Inhalt hat – wer mag, kann sagen, ein säkulares klassenkämpferisches Projekt von oben gegen unten.

Die ‚Neo-Liberalen‘ in der Eurozone z.B. wissen daher auch heute ganz genau, selbstverständlich nach sorgfältiger ökonomischer Analyse, dass das Hauptproblem der Griechen darin besteht, dass die Löhne zu hoch sind und die Gewerkschaften das Recht auf Flächentarifverträge haben – nicht etwa dass Griechenland pro Kopf die höchste Ausstattung mit (amerikanischen, französischen und deutschen) Rüstungsgütern der Welt hat, oder dass seine Milliardäre eine faktische Steuerquote von unter 10% haben, oder dass die Deutschen sie gleichsam ‚an die Wand‘ exportiert und die französischen und deutschen Banken ihnen jahrelang die Kredite geradezu aufgezwungen haben. Nicht all das sondern Lohnsenkung und die Abschaffung der gewerkschaftlichen Tarifhoheit steht ganz oben auf der ‚Reform‘-Liste der ‚Troika‘ aus IWF, EZB und EU-Bürokratie, das andere bleibt tabuisiert. So wird das deutsche Modell langfristiger Reallohnsenkung bis zum völlig ‚befreiten‘ Arbeitsmarktsegment à la Hartz IV durch die internationale ‚Troika‘, die dem griechischen Finanzminister die Entscheidungen abnimmt, in Griechenland und anderswo importiert.

Dreißig Jahre ‚Neo-Liberalismus‘ haben dementsprechend in rasantem Tempo in jeglicher Hinsicht die ungleichsten globale Einkommens- und Vermögensverteilungen hervorgebracht, die man aus der Menschheitsgeschichte kennt. Der Weltentwicklungsbericht der UNCTAD hat vor einigen Jahren Verteilungsdaten bis etwa ins Jahr 1800 zurück rekonstruieren können

und für den aktuellen Rand unter fast allen Aspekten die ungleichsten Verteilungen seitdem festgestellt.

Der Neo-Liberalismus hat sich – da mit dem ‚perfekten Markt‘ produktions- und alloktionstheoretisch hoffnungslos ideologisch und unwirksam – praktisch als realökonomisches Niedergangsprogramm erwiesen. Und je mehr der produktions-ökonomische Niedergang organisiert wurde – durch Oligopolisierung, Kartellierung, Verabsolutierung des Nadelöhrs ‚Profit‘ für alles menschliche Handeln, durch Erhöhung der Profit-Anspruchsschwelle, Zerstörung der informellen institutionellen, kulturellen, ‚basis-netzwerklichen‘ sowie der staatlich-organisatorischen Korsettstangen des Marktes, durch eine abstrakte und angesichts von Bilanzflutungen mit Steuerzahlergeld verlogene staatliche ‚Spar‘-Ideologie, durch Lohndruck und Druck auf staatlichen und privaten Konsum – also durch ein realwirtschaftliches Austeritäts-Programm, das die Märkte rein angebotsseitig wie Phönix aus der Asche zu ungekannten Höhenflügen veranlassen sollte, umso mehr wurden die ausbleibenden realwirtschaftlichen Impulse durch den Machtmechanismus (vermittelt über die Metapher der ‚erhöhten globalen Konkurrenz‘, genauer: Überproduktion), ersetzt: Die enthemmten Märkte und ihre Hauptakteure wurden nicht nur zum globalen Staubsauger alles noch Werthaltigen und Einverleibbaren, sie wurden auch eine großangelegte Umverteilungsmaschine. Und je ‚neo-liberaler‘ die Verhältnisse, je glücklicher die Kräfteverhältnisse für die Unternehmens- und Vermögenden-Seite, je mehr staatliche Vollkasko-Versicherung für die, die ‚systemisch‘ und ‚too big to fail‘ geworden sind, umso weniger finden reale Innovationen und reale produktive Anstrengungen noch statt. Die Austeritäts-Spirale nach unten, wie wir sie aktuell in rasender Geschwindigkeit im Falle Griechenlands und anderer autoritär ‚geretteter‘ Länder erleben können.

Und nach mehr als drei Jahrzehnten staatlicher Umverteilung von ‚unten‘ nach ‚oben‘, ist ‚oben‘ so unfassbar viel an Vermögen angesammelt worden, dass das mit dem tendenziellen Fall der Profitrate notwendigerweise als Problem ernster als je zuvor geworden ist.

#### *Sinkende Profitrate vs. neues 25%-Benchmark*

‚300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen ...‘ Das stimmt natürlich heute nicht mehr. Denn die üppigen Zeiten des Frühkapitalismus, als man noch mit Renditen von 50, 100 oder gar 300% die Erde der Verwertung untertan machen konnte, sind längst vorbei. Im noch produktiven Wohlfahrts-Kapitalismus der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. Erreichte man mit industrieller Produktion in konjunkturell guten Zeiten typischerweise 5 oder 6 % Rendite. Damit wird plausibel, dass heute typischerweise schon bei 20 bis 25% ‚kein Verbrechen [existiert], das es nicht riskiert, selbst auf die Gefahr des Galgens.‘

Das neue Rendite-Benchmark des letzten Jahrzehnts lag in der Tat bei 25%. Joseph Ackermann, der Typus von wahrem Herrscher im ‚Neo-Liberalismus‘, der seine Geburtstage im Bundeskanzleramt feiern darf, hat für die Deutsche Bank 25% verkündet und die meiste Zeit des letzten Jahrzehnts auch realisieren können. Venture-Kapitalisten haben schon immer 25-30% haben wollen und meistens realisiert – bis die Dotcom-Blase kam und im Jahre 2000 platzte. Hedge Fonds, Private-Equity Gesellschaften, Investmentgesellschaften, Spezial- und Schattenbanken erzielen auch locker höhere Renditen auch heute wieder – jeweils bis zum Platzen der Blasen.

Staatliche De-Regulierung und Umverteilung haben also nicht einfach nur die Reichen zu Superreichen, die Superreichen zu Megareichen usw. gemacht, so dass heute einige Hundert der reichsten Personen der Welt so viel Vermögen besitzen wie die ärmeren 50% der

Weltbevölkerung. Denn wie soll da noch eine Rendite herauspringen, wenn die nominalen privaten Vermögensstocks 60-100 mal so groß geworden sind wie das jährliche Weltsozialprodukt? Wie hoch wäre die Rendite, wenn wir die Zinsen auf die nominalen privaten Vermögenswerte mit dem kompletten Weltsozialprodukt eines Jahres bezahlen würden (und dafür mal ein Jahr hungerten)? Lächerliche 1-1,8%. Dagegen das neue Benchmark. ‚How come?‘

### *Industrieprofite für Spekulation statt Realinvestition*

Der immer höheren Konzentration von Einkommen und Vermögen und der Explosion der höchsten Einkommen und Vermögen ging in gewisser Weise voraus die Explosion der Renditen der großen Industrie- und Dienstleistungsunternehmen. Bei realökonomischer Strangulierung und gleichzeitiger staatlich organisierter Aufblähung der Gewinnüberschüsse der großen Kapitale – speziell in Deutschland mit der besonders restriktiven Austeritätswelle nach Schröder-Fischer, die es geschafft haben innerhalb von nur 7 Jahren die Lohnquote um 8 Prozentpunkte zu reduzieren, die heute dem Niveau der 1950er Jahre wieder angenähert ist, mit der Folge Lohndumping-induzierter Exportexplosion – war der binnenländischen realökonomischen Wiederverwertung der Profitmasse der Boden entzogen. Die Investitionsquoten (am BIP) liegen seit 15 Jahren daher auf einem im Vergleich mit früheren Jahrzehnten schwachen Niveau (heute 18% zu weit über 20-25% früher). Die Welt aufzukaufen ist zudem so billig geworden, dass die ‚Neo-Liberalismus-Dividende‘ tatsächlich vor ihrem existentiellen Problem stand: Wohin damit? Wo noch renditeträchtig anlegen? Die Welt ist im Griff, die Zuliefernetzwerke und Absatzmärkte stehen. Ab und zu einen Krieg führen, das zahlt eh der Steuerzahler und es geht eh zu Lasten der Sozial- und Bildungssysteme, also auf die lange Frist, die keinen mehr interessiert, wenn das Anspruchsniveau erst mal bei 25% angekommen ist.

### *Die Explosion der Spekulationsindustrie, vulgo Finanzmärkte, zum alles dominierenden Sektor*

Vor diesem Hintergrund erhielt die Spekulationsindustrie, vulgo ‚Finanzmärkte‘, ihren entscheidenden Schub. Die Großindustrie entdeckte, dass man den Mehrwert besser steigern kann durch Spekulation, vulgo ‚Finanzinvestitionen‘. 25% statt der 5% Rendite, die man normalerweise in guten Zeiten aus realer Produktion hatte herausholen können, da werden auch dem Industrieboss seine Industrie, das reale Investieren und Produzieren und die Beschäftigten egal; da muss auch er zum Spekulanten werden. Die Finanzspekulation ihrerseits entdeckte umgekehrt, dass sogar die lächerliche Realproduktion noch höhere Renditen abwerfen kann als die ‚uncoolen‘ 5%: Die Erfindung der ‚private equity‘ Organisationen war, das man Werthaltiges kauft, filetiert und die Filetstücke so schnell wie möglich mit Gewinn wieder veräußert. Der Rest wird plattgemacht; abwickeln hat man gelernt.

Die Finanzindustrie erfand sich mit der Spekulation auf Alles und Nichts, auf den Zusammenbruch von Rohstoffmärkten, Nahrungsmittelmärkten, auf Umweltkatastrophen oder Staatszusammenbrüche, in letzter Instanz etwa mit der Spekulation auf die Zahlungsunfähigkeit der USA, und vielleicht kann man eines nahen Tages sogar auf den Zusammenbruch der Welt spekulieren, fast schon neu – natürlich nicht im Prinzip, denn die Holländische Tulpenblase aus dem 17. Jhdt. lässt grüßen – aber in Quantität und Qualität der Spekulation. Allein die Credit Default Swaps haben einen Umfang von etwa 62 Billionen \$ (! Gemeint sind Billionen nach deutschem Sprachgebrauch, Trillions auf Englisch). Und sie sind fast ausschließlich reine Wertpapiere, und nur eine verschwindend kleine Minderheit von

CDS wird noch als Versicherungspolice für eigene vergebene Kredite gehalten. Der jährliche Gesamtumsatz der globalen Spekulationsindustrie lässt sich nur noch grob schätzen; wir bewegen uns hier im dreistelligen Trillionenbereich.

### *Eine globale Gläubiger-Schuldner-Ökonomie*

Die ‚neo-liberale‘ Welt ist mit dem System der über 35 Jahre lang staatlich organisierten, bisher nie gekannten Ungleichverteilung zugleich eine umfassende Gläubiger-Schuldner-Wirtschaft geworden: Vielleicht 90% der Weltbevölkerung (die Demonstranten von ‚Occupy Wall Street‘ behaupten gar ‚we are the 99%‘) brauchen Geld, das sie nicht haben, 10% (wahrscheinlich weniger) haben so viel Geld, dass sie massive Anlageprobleme haben, deshalb ständig nervös und hibbelig sind, binnen weniger Tage zwischen Euphorie und Depression hin und her schwanken, kaufen müssen, um mit Gewinn zu verkaufen, und es letztlich auch verleihen müssen, und sei es an den letzten US-amerikanischen Konsumenten, der trotz Arbeitslosigkeit noch bereit ist, einen Hypothekenkredit aufzunehmen. Die globale Ökonomie ist zum flächendeckenden Gläubiger-Schuldner System geworden. Und die Schuldverschreibungen lassen sich hervorragend miteinander und mit anderen Wertpapieren durchmischen, zu ‚Derivaten‘ bzw. ‚Strukturierten Papieren‘ zusammenpacken, und wenn keiner mehr weiß, was konkret hinter einem Papier an realen Werten steht, ist der Weg offen, daraus ein perfektes Spekulationsobjekt zu machen.

Die Spekulationsblase als Lösung des Problems, die Profitrate von der Fessel der Realökonomie zu befreien, ist bekanntlich endlich, eine Veranstaltung mit definitiver zeitlicher Befristung. Der Versuch, für alle Profitratenansprüche die Realisierungshoffnung aufrecht zu erhalten, geht nur durch Verschieben auf die Zeitschiene. Und da alle kollektive und gleichzeitig rein rechnerisch, rein nach den Größenverhältnissen von realer Produktion zum Spekulationsvermögen, nur eine Rendite eines Bruchteils eines Prozentes erzielen könnten, funktioniert die Blase nur, solange sie wächst und daher alle Hoffnung haben, noch zum Zuge zu kommen mit ihren Gewinnansprüchen. Gegen die kollektive Gewinnanspruchs- und Gewinnkosten-Inflation sind die Lohnkosten, von denen die Medien voll sind, vernachlässigbar.

Und dass – wohl erstmals in der Geschichte – die Ökonomen nicht wissen, ob die Situation wegen der hohen Gewinn-, Vermögens- und Spekulationsmassen inflationsträchtig oder – wegen der Strangulierung der Realökonomie – eher deflationsträchtig ist, zeigt, in welcher ‚ver-rückten‘ Welt wir uns befinden.

Und so gibt es keine größeren Prisoners‘ Dilemmata als die Entscheidungen in der Spekulationsindustrie: Soziale Verhaltensdilemmata ungekannten Ausmaßes, ‚Negativkoordinationen‘ auf kollektiver Defektion, generelles Misstrauen und Imitationskaskaden, sog. Herdenverhalten, ferner Wettrennen gegen die Zeit, bekannt als End-Game-Effekte – wir haben in der Realität der Krise alles erlebt, was in komplexen ökonomischen Modellen und Computersimulationen Horrorszenarien sind.

### *Das Prinzip der Blase – und Renditesicherung über den Blasenzyklus hinweg*

So ist die Blase notwendigerweise das Prinzip der Spekulationsindustrie: Wenn sie platzt, kommen Millionen von Anlegern zu spät, sie verlieren vielleicht 70-100%. Die mächtigen Entscheider verloren – wegen der staatlichen Flutung der Bankenbilanzen nach Krisenausbruch und wegen der kompletten Verschonung der (Bank-) Aktionäre, (Banken-)

Gläubiger und der Superreichen – 2008/9 nur ungefähr 30%, was sie allerdings längst schon wieder ausgeglichen haben.

So wird das Rendite-Benchmark von 25-30% bei Banken, Investmentbanken, Spezial- und Schattenbanken, Private-Equity Gesellschaften und Hedge Fonds realisiert solange die Blase wächst; wenn sie alle fünf Jahre platzt, mit jeweils 30% Wertverlust für die Megakapitale, bleiben weiterhin gut 20% Rendite über den financial meltdown, also über Blasenzyklus hinweg, realisiert. Dafür kann man in der Tat fast jedes Verbrechen riskieren, auf die Gefahr des eigenen Untergangs im gigantischen sozialen Dilemma. Gefahr vom Staat droht ohnehin nicht. Allerdings gibt es eine politisch-moralische Grenze für das Herauspulvern der Steuern der nächsten Steuerzahlergenerationen durch den Staat. Die nächste Blase, die in den nächsten zwei Jahren platzen könnte (wenn nicht andere Krisenerscheinungen, wie z.B. die Krise der Staatsfinanzen, dies überlagern), wird keinen Staat mehr vorfinden, der nun die Steuern der dritten, vierten und fünften künftigen Generation von Steuerzahlern für die Banken verpfändet. Da dürften vielleicht sogar die griechischen Arbeiter, die spanischen Jugendlichen, die Mieterverbände von ‚Occupy Wall Street‘ oder die Hacker von ‚Wikileaks‘ und ‚Anonymous‘ davor sein.

Ein Aspekt der Blase ist natürlich, wie angedeutet, die Zeit als kritischer Faktor. Noch in der Wachstumsphase der Blase muss möglichst viel aus den nominalen Renditen realisiert werden, um nicht im Zweifel vom Milliardär zum einfachen Millionäre abzustürzen (da seien unsere Regierungen vor). Es müsste rechtzeitig möglichst viel abgezogen und in reale Werte überführt werden. Da müssen die Boni und Provisionen explodieren. Der private Luxuskonsum hat hier allerdings deutliche Grenzen angesichts explodierender Nominalvermögen im Milliardenbereich: Mit Lamborghinis, Luxusyachten, Supervillen, vergoldeten Klodeckeln, ganzen Inseln usw. kann man effektiv nicht genug von den Nominalwerten realisieren. Und der ganze Spaß unterliegt ja auch dem Gossenschen Gesetz und liegt schnell im Bereich minimaler Grenznutzen. Und Bordellbesuche ganzer Versicherungen in Osteuropa sind auch nicht so teuer, als dass man die nominalen Renditen aus den Vermögensmassen umsetzen könnte. Wolkenkratzer gibt es auch schon genug, manche stehen zum Teil leer, manche sind im Unterhalt so teuer geworden, dass man lieber ein Flugzeug hineinfliegen lässt. So kauft man inzwischen ein Drittel von Madagaskar für Ölpalmenanbau, um für weiteren Benzinnachschub zu sorgen, man muss an ganze Teile von Staaten und Nationen ran. Afrikanische Länder z.B. sind z. Zt. im Angebot, nachdem europäische schwimmende Fischfabriken bereits ihre Küsten leergefischt haben. Die Wall Street soll insgesamt zwei globale Jahresernten an Weizen lagern.

Trotzdem bleibt es hochkritisch, nominal noch bis zur letzten Sekunde im Spekulationsgeschäft zu verbleiben und in der nächsten Sekunde die Renditen zu realisieren. Das geht eben nur auf Kosten der Enteignung der Millionen Kleinanleger und solange der gemeine Arbeitnehmer-Steuerzahler noch als Lender of Last Resort von den Regierungen in der Geiselhaft der Spekulanten festgehalten wird.

Aber insgesamt sehen wir, wie schwer die Spekulationsindustrie es hat, die Benchmark-Rendite zu halten, wenn der nominale Kapitalstock ins Tausendfache (im Vergleich zu den Jahrzehnten des seriöseren Kapitalismus) explodiert ist. Da darf es keine mentale Grenze für Anlageideen mehr geben, ‚kein Verbrechen, das es nicht riskiert ...‘

*Freiwillige Haircut-Angebote der Banken und freiwillige Steuerzahlungsangebote der Superreichen*

In dieser relativen Zerrissenheit der Kämpfer für die Maximal-Profiträte ist neuerdings eine Teilspezies von Super- und Megareichen entstanden – vielleicht sind es nachdenklich gewordene, die sich einen Hauch systemischen Denkens und kollektiver Rationalität bewahrt oder ihn wiederentdeckt haben, vielleicht das Ende dieses Systems oder der Menschheit, wie wir sie kennen, oder des Globus, wie wir ihn kennen, noch über die nächsten Jahrzehnte hinausschieben, das gigantische globale soziale Dilemma gegenseitiger Ausbeutungsversuche, die kollektiv scheitern müssen, entschärfen wollen –, die nun den Regierungen sogar mehr anbieten, um einige Probleme zu mildern, als diese von ihnen zu nehmen bereit sind. Da muss der Commerzbank-Chef Blessing als Sprecher einiger aufgeklärter europäischer Banker wochenlang freiwillig 30% oder eventuelle auch mehr Renditeverlust auf die griechischen Bonds anbieten, während die Regierungen selbst, in ihrer neoliberalen Obsession, jegliche Beteiligung der ‚Privaten‘ (heißt der Megareichen) rigoros zurückweisen. Das normale ‚Markt‘-wirtschaftliche Tagesgeschäft der Banken, wonach bei notleidenden Schuldern mal eben 40% oder vielleicht auch 70% abgeschrieben werden müssen, um ihnen wieder die Chance zu geben, sich zu sanieren, wird von den Regierungen in voller ideologischer Korrektheit verhindert. Bei jedem wichtigen Industriekonzern, der ‚too big to fail‘, aber in Schwierigkeiten ist, bewegen sich ‚haircuts‘ in diesen Größenordnungen, in der Krise Argentiniens haben die Banken im Jahre 2001 freiwillig auf 70% verzichtet. Sie schreiben jährlich ganz normal Duzende von Milliarden ab – und haben die Abschreibungen bereits ‚eingepreist‘.

Da müssen Milliardäre von Warren Buffet bis zum Versandhausbesitzer Michael Otto seit Jahren anbieten, freiwillig mehr Steuern zu zahlen, während die ‚neo-liberalen‘ Regierungen nicht mehr genügend mentale Flexibilität besitzen, sogar in diesen Fällen von den tiefgründigen Obsessionen des Sozialhasses gegen ‚unten‘ und der kindlichen Vergötterung des großen Geldes und der staatlichen Gewährleistung seiner Maximalrendite abzulassen. Sie ahnen natürlich auch, dass dies Schleusentore öffnen könnte. ‚Neo-Liberalismus‘ ist ‚Neo-Liberalismus‘, bleibt ‚Neo-Liberalismus‘. Soweit kommt es noch, dass hier einige verrückte Milliardäre aus der Reihe tanzen. Ackermann & Co. werden Obama, Merkel & Co. schon klargemacht haben, sich nicht auf die Spinnereien einiger durchgeknallter Kollegen einzulassen.

*Das kriminelle Element wird systemisch und dominant*

Klar wird auch, dass bei den genannten Beträgen Gier, Betrug und Raub zu generellen Verhaltensweisen werden – Greed, Fraud, and Predation (bei Thorstein Veblen schon Themen um die Wende zum 20. Jhd.) sind die Themen der Printmedien, der e-newspapers, der ‚Op-Ed‘s von der New York Times über die Londoner Times bis zur Financial Times Deutschland sowie zahlloser kritischer Bücher geworden (nur das Beispiel eines Heterodoxen, Post-Keynesianers und Institutionalistens sei genannt: Jamie Galbraith, *The Predator State*, 2008).

Dass das Kriminelle im Verhalten der offiziellen ‚Eliten‘ – und spiegelbildlich im Verhalten der aus dem System Hinausgeworfenen, Enteigneten, meist faktisch auch Entrechteten, sozial desintegrierten untersten Schichten (als Kleinkriminalität) sowie gewisser Randschichten (dort auch als organisierte Kriminalität, oft mit Dienstleistungsfunktion für die Kriminalität der offiziellen ‚Eliten‘ selbst) – zur alltäglichen Verhaltensweise geworden ist, ist als Erfahrungstatsache inzwischen tief in das Bewusstsein des Normalbürgers eingedrungen, der daraufhin zum ‚Wutbürger‘ wird und sich im besten Fall bei ‚Occupy Wall Street‘, im

schlimmsten Fall bei Rassisten, Nazis und Sozialdarwinisten im Nadelstreifen à la Sarrazin wiederfindet. Als (subjektives oder objektives) Mitglied des Mittelstandes i. w. S. ist dieser Bürger mit immer größerer Wahrscheinlichkeit mit finanziellem und sozialem Abstieg konfrontiert. Nahm man in Deutschland in den 1980ern noch aus der Ferne ungläubig die Formel von der ‚Zwei-Drittel-Gesellschaft‘ auf, die in den USA entstanden sei, so wäre heute vielleicht von einer ‚Zwei-Drittel-Gesellschaft‘ mit umgekehrtem Vorzeichen zu sprechen. Genau genommen haben aber die Wall-Street Demonstranten recht mit ihrem Motto ‚we are the 99%‘. Denn viele Millionen haben z.B. in den USA wiederholt oder dauerhaft die Erfahrungen von Enteignung, extremer Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit, Armut oder Armutsdrohung, Erniedrigung, Hilflosigkeit und Demütigung gemacht, also das Gefühl, zu den Verlierern des Systems zu gehören. Allein die Arbeitslosigkeitserfahrung mit drohender Armut (nicht die ‚Schaffenspause‘ eines Wall-Street Bankers) trifft in den USA, zählt man die mitbetroffenen Familienangehörigen hinzu, pro Jahr weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Und wo immer man hinsieht, wo immer man hinkommt, wo immer man auf ungelöste Probleme stößt, die Banken, Versicherungen, Investmentfonds, Private Equity ‚Heuschrecken‘ sind schon da und haben ihre Schäfchen bereits im Trockenen. Eine Gesellschaft in Geiselschaft eines in Personen gezählten minimalen Sektors.

Gäbe es eine Marktwirtschaft, so hätte das Jahr 2008 fast keine Bank überlebt – zu hoch waren die eingegangenen Spekulationsrisiken, zu gering die Eigenkapitalhinterlegung. Und selbst heute, nachdem die Zentralbanken bereits unendliche Risiken der privaten Spekulationsindustrie in das Risiko des Steuerzahlers übernommen haben, würden zahlreiche Banken, trotz erheblicher Abschreibungen, die sie zudem getätigt haben, noch an den ‚Altlasten‘ der letzten Krise, also den wertlos gewordenen Spekulationspapieren zugrunde gehen (müssen). Dies kommt im gegenwärtigen ‚Double Dip‘ in Form einer schwelenden Bankenkrise wieder zum Vorschein und kann von den Regierungen nur mühsam durch weitere und anhaltende Hilfen aufgefangen werden.

Und gäbe es ein neutrales Rechtswesen, so würde fast keiner der Spekulanten mehr frei herumlaufen. Sogar so viele Superreiche und Megareiche haben sich betrogen gefühlt und ihre politische Geschäftsführung zum Handeln aufgefordert gegen die größten Bösewichte unter den Banken und Investmentbanken, dass v.a. in den USA die Aufsichtsbehörden tatsächlich z. T. massiv gegen die einschlägigen großen Namen (die Deutsche Bank typischerweise fast immer dabei) vorgehen mussten. Was da schon an Vergleichen geschlossen und an Strafzahlungen geleistet wurde, geht in die Hunderte von Milliarden. Im Gefängnis ist praktisch keiner der Verurteilten Manager der großen prominenten Namen gelandet. Dort landen junge männliche Schwarze von den Straßen der Ghettos.

So viel Kriminelles und Betrügerisches ist zudem an den Tag gekommen, für das anzuklagen und zu verfolgen sich – v.a. hierzulande – kein Staatsanwalt und kein Polizist finden lässt. Es begann mit dem Aufdrängen der Immobilienkredite an den arbeitslosen Hauskäufer in den USA, und die späteren Millionen von Vertreibungen der Zahlungsunfähigen und anderer aus ihren Häusern seit der Krise, und es endet nicht bei dem Betrug mit Riester und Co, einer Zwangsprivatisierung der Altersversorgung, die eine Rendite abwirft, die kleiner ist als das alte Sparbuch, die v.a. die Provisionen der Versicherungskonzerne füttert. Kein Grund bisher für irgendein staatliches oder staatsanwaltliches Eingreifen. Auch die deutsche Justiz traut sich nur an die Kleinen. Alles was daher im Feudalismus das Massenbewusstsein geprägt hat (‚die Kleinen hängt man ...‘), ist wieder zurück ins Massenbewusstsein gedrungen.

*Umfassende Krisen: Finanzökonomie, Realökonomie, Nahrung, Umwelt, Politik, und Moral*

In letzter Instanz sehen wir ein System in einer globalen, global synchronisierten und sachlich umfassenden Krise: die finanzielle Krise, in der die Spekulationsindustrie ihre realwirtschaftliche Kreditfunktion längst nicht mehr hinreichend wahrnimmt, die realwirtschaftliche Krise mit auslaufender Dynamik und sinkender Wohlfahrt, die Krise der Ernährung und Gesundheit, die beide selbst Spekulationsobjekte geworden sind, die Klima- und Umweltkrise (am 27. September, früher als je zuvor, war im Jahr 2011 ‚Earth Overshoot Day‘), die Krise der Politik, in der Regierungen mit der aktiven Legitimation von nur noch 20-30% der Wahlbevölkerung an der Macht sind, und last not least, die moralische Krise (s. bereits oben zur Kriminalität), in der Gier, Betrug und Raub nicht nur das Völkerrecht dominieren sondern auch den Spekulationssektor und die reale Wirtschaft und selbst die Politik und die bisherigen Grale der Stabilität und Ordnung, die Justiz, befallen werden:

Ex-Post-Chef Zumwinkel findet einen Richter, der die entscheidende Betrugsanklage, die Zumwinkel auf über 1 Mio. € Steuerhinterziehungsvolumen und damit hinter Gitter gebracht hätte, exakt einen Tag nach Verstreichen der Anklagefrist unterschreibt. Die bayerische HypoVereinsbank findet einen Finanzminister, der die staatlichen Ansprüche gegen sie wegen der stattlichen Übernahme der Hypo Real Estate exakt zwei Tage nach Ablauf der 5-jährigen Gewährleistungsfrist der HypoVereinsbank für ihre Ex-Tochter unterzeichnet, womit die gigantischen Risiken der HRE (wahrscheinlich dreistellige Mrd. Beträge) dem Steuerzahler in den Schoß fallen. Die erfolgreichsten Steuerfahnder, die es jemals in Deutschland gegeben hat – die Schwerpunkteinheit in Frankfurt, die viele Millionen hinterzogener Steuern eingetrieben hat und sich an der Auswertung der berüchtigten Daten-CDs aus der Schweiz befand – finden in letzter Instanz einen hessischen Finanzminister, der sie für verrückt erklären lässt, die Abteilung zerschlagen lässt, die Leute in Besenkammern versetzt oder zwangspensioniert. Sogar gegenüber parlamentarischen Initiativen im hessischen Landtag werden keinerlei Informationen über die Affäre herausgerückt. Die einzige in Sachen Steuerhinterziehung qualifizierte Staatsanwältin in Deutschland wird ebenso völlig unmotiviert trotz öffentlicher Proteste von ihrer Ministerin zwangsversetzt. Kommunale Entscheidungsträger verstehen ihre Kommunen seit den 1990ern als ‚Konzerne‘ und werden Teile von gigantischen internationalen Spekulationsdeals, ‚cross-boarder leasings‘ und anderen Machenschaften zu Lasten der kommunalen Steuer- und Gebührenzahler der nächsten Jahrzehnte. Und ein Journalist, der die kriminellen Praktiken der Murdoch-Schlammpresse aufdeckt, wird einen Tag später mitten in London erschossen aufgefunden.

Von einem handlungsfähigen Staat, der das Prinzip und die Rationalität des Gemeinschaftlichen verteidigt und Anklage gegen irgendeinen überführten Repräsentanten der ‚Eliten‘ erhebt – außer einigen wenigen ‚fallengelassenen‘ Außenseitern und Bauernopfern, die zu offensichtlich betrogen haben oder zu klein sind, à la Bernard Madoff, oder Zocker der zweiten Ebene wie Nick Leeson, Jérôme Kerviel oder Kweku Adoboli –, weit und breit keine Spur. So zerfallen in einem trickle-down Prozess, den schon Veblen analysiert hat, Moral, Kultur, systemischer Zusammenhang, die Gemeinschaftsgüter und das Prinzip der Gemeinschaftlichkeit schlechthin, von oben nach unten – getreu der Ansagen der ‚neo-liberalen‘ Urväter Friedman und Hayek sowie Urmutter Thatcher: ‚Es gibt keine Gesellschaft ...‘. Wir sehen das zwangsläufige – und so auch gewollte oder bewusst in Kauf genommene – Ergebnis: dass nämlich die Ökonomie jegliche dienende und wohlstands- oder wohlfahrtssteigernde Funktion für die Menschen verloren hat. Stattdessen sind umgekehrt die Menschen Diener und Material ‚der Ökonomie‘ und ihrer realökonomischen und v.a. spekulativen Beherrscher geworden sind – so wie es in der Geschichte in oligarchischen, plutokratischen, monarchischen und diktatorischen Regimes der Fall war.

Das Ergebnis ist so, dass die Menschheit dieses Jahrhundert möglicherweise nicht mehr überleben wird.

*Die Leidens-Dividende für Politiker: Vollkasko-Versicherung durch Anschluss-Karriere*

„Warum handeln denn Politiker so, wie sie handeln – gegen jede kollektive Rationalität, gegen jede Idee der Nachhaltigkeit, sogar gegen klare Mehrheiten in der Bevölkerungsmeynung?“, das ist an irgendeinem Punkt einer kritischen Bestandsaufnahme der ‚neo-liberalen‘ Ökonomik bzw. der von ihr mit verursachten aktuellen Krise stets eine Frage, die man sich stellt oder gestellt bekommt. Warum handeln Politiker in den letzten 10-15 Jahren in fast allen OECD-Ländern und in fast allen Wert- und Grundsatz-Entscheidungen kontinuierlich gegen üblicherweise 60-80%ige Bevölkerungsmehrheiten?

Die wildesten Verschwörungstheorien der Spät-68er und Stamokap-ler der 1970er und 1980er werden heute weit übertroffen, heute erkennbar aufgrund einer Transparenz und Offenheit, die nicht mehr zu vermeiden ist, aber angesichts v.a. des moralischen Verfalls auch von niemandem mehr verhindert wird: Es liegt auf der Hand, dass Politiker sich unter den genannten Umständen immer schneller abnutzen, ihre Halbwertszeit beträgt nur noch wenige Jahre, selten mehr als zwei Legislaturperioden, dann müssen sie in die organisierte Verantwortungslosigkeit verschwinden. ‚Neo-liberale‘ Politiker – die Politiker des Sachzwangs, des (umgangssprachlichen, nicht des oben angesprochenen philosophischen) Pragmatismus, des Kompromisses oder des sozialen Aufstiegs vom Lehrer zur ‚Elite‘, die plötzlich glauben, in wichtigen Ausschusssitzungen, vor Medien, in den gediegenen Wandelhallen der Parlamentslobby, bei Verbänden und Unternehmen oder vor Ort nun über alles und jedes mitreden zu können, das Sagen und Entscheiden zu haben, Teil der Macht zu sein – werden aber nicht nur einfach abgewählt, manchmal schmähslich, oder zum Rücktritt gezwungen, ausgesteuert, mal mehr, mal weniger freundlich abserviert, sie sind immer zugleich eine Zeitlang das Ventil des Systems, der Watschenmann oder die Watschenfrau für alle Schweinereien, die sie selbst oder andere begangen haben. Und je profiliert und höherrangiger sie am ‚neo-liberalen‘ Projekt und seiner Sicherung und Weiterentwicklung trotz aller Krisen arbeiten, desto größere ‚soziale Härten‘ müssen sie verantworten, desto mehr ‚Mut‘ (allerdings nur gegen die da unten) müssen sie aufbringen, umso härter müssen sie in jeder Hinsicht ‚durchmarschieren‘. Und umso unbeliebter werden sie in der Bevölkerung, der sie vor der Wahl das Blaue vom Himmel versprochen haben. Sind sie erst einmal unbeliebt geworden, werden sie schnell auch zum Opfer der Medien, die den politischen Watschenmann brauchen, weil sie die Finanz- und Industriekapitäne, schon aus redaktionspolitischer Rücksicht (die Medien sind schließlich Teil des Industrie- und Finanzsystems) schonen müssen.

Ein Kabarettist aus der früheren DDR hat neulich folgende Charakterisierung der Systeme abgegeben: In der DDR durftest du zu deinem Betriebsleiter sagen, ‚Du bist ein Arschloch‘, aber nicht ‚Honecker ist ein Arschloch‘. Heute darfst du sagen ‚Merkel (Schäuble, Westerwelle, ... ist ein Arschloch‘, aber nicht zu deinem Vorgesetzten ‚Du bist ein Arschloch‘, – dann bist du deinen Job los. Das sagt vieles aus über die Systeme, unter anderem aber, in unserem Kontext, viel über die Ventilfunktion, die der Politiker im ‚neo-liberal‘ niedergewirtschafteten und mit dem Rücken an der Wand stehenden Kapitalismus auszuüben hat. Und die ‚neo-liberale‘ Einheits-Kampf-Qualitätspresse ermuntert uns noch dazu, beim Politiker (sehr selten bei einem Unternehmer oder Manager) alles abzuladen.

Aber wohin gehen die Ex-Politiker nach endgültigem Verschleiß in der Politik und nach der Notwendigkeit, schnell in die Verantwortungslosigkeit abzutauchen? Die wenigsten sind dann

schon im Pensionsalter und setzen sich zur Ruhe. Dies er Laufbahn-Typus ist mit der schnelleren Halbwertszeit zunehmend seltener. Und die Pension ist karg, gemessen an den Hunderten von Unternehmern, Managern, Bankern und Unternehmensberatern, für die man in der aktiven politischen Zeit die ‚Sachzwänge‘ umgesetzt hat.

Nach so viel Leid und Undankbarkeit, die sie am Ende ihrer politischen Karriere empfangen haben und so vielen Reformen, die sie durchgepeitscht haben, haben sie ein Recht auf das Einfahren einer persönlichen Rendite bzw. nachträglichen Leidenszulage jenseits der Pensionszahlung. Und die meisten von ihnen, und das sind inzwischen in Deutschland Hunderte von Ex-Politikern fast aller Parteien mit ‚neo-liberaler‘ Politik, finden sich wieder in den großen Industrie- und Finanzunternehmen, ihren Verbänden, Stiftungen oder sonstigen Instituten (gelegentlich einschließlich einer Honorarprofessur), Positionen mit echter oder auch nur vorgetäuschter Arbeit (im letzteren Fall der früher sog. ‚Frühstücksdirektor‘), mindestens aber mit der Aufgabe des Spielenlassen der alten politischen Connections. Damit kommen sie dann auch noch mal ansatzweise ans wirklich große Geld und in die Nähe der wirklichen und leichter und stressfreier kontrollierbaren Macht und verdienen dann das x-Fache von dem, was man im politischen öffentlichen Dienst verdient hat. Es betrifft wie gesagt die Top-Politiker aller Parteien, Schröder, Fischer, Koch & Co. tummeln sich mit Hunderten anderen Ex-Ministern, Ex-Staatssekretären und Ex-Abgeordneten in Führungs- und Beratungsfunktionen für Industrie- und Finanzkonzerne, und wir werden in zehn Jahren vielleicht auch ‚Piraten‘ und sogar Linke in solchen alternativen Anschlusskarrieren sehen.

*Am Ende: ‚Neo-liberaler‘ Casino-Kapitalismus ohne produktive historische Funktion*

Die Vollkaskoversicherung, die perfekte ‚soziale Hängematte‘ für Milliardäre und die Spekulationsindustrie durch einen besorgten, fürsorglichen, sich kümmernden, allzeit bereiten, handlungswilligen und dienstbeflissenen und in dieser Hinsicht sogar handlungsfähigen Staat ist in der gegenwärtigen Krise perfektioniert worden. (Einen solchen handlungswilligen und handlungsfähigen Staat kennt der Normalbürger seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr.) In Deutschland war letztlich und faktisch jede einzelne existierende Bank ‚systemisch‘ und ‚too big to fail‘. Damit wurde aktiv jeglicher Strukturwandel ausgeschlossen – abgesehen davon, dass man die Deutsche Bank mit dem Geschenk der Postbank und der staatlichen Rettung der Dresdner/Commerzbank wahrscheinlich vorläufig gerettet hat. Eine Marktwirtschaft zuzulassen, konnte man nicht riskieren. Sie wäre längst implodiert und hätte das Ende dieser globalen Ökonomie längst bewirkt – und übrigen geblieben als überlebensfähige Systeme wären vielleicht nur noch Kuba und Bhutan, vielleicht würde es China noch schaffen, aber die USA wären sicher schon die kontinentale Form von Manhattan aus der Hollywood Fiktion der ‚Klapperschlange‘ – eingemauert, unzugänglich, sich selbst überlassen. Übrig geblieben wären vielleicht die Sparkassen, Genossenschaftsbanken und kleinere alternative Banken, die sich dann wieder dem Kerngeschäft des Industriekredits hätten zuwenden können (oder müssen).

So bleibt schon nach drei Jahrzehnten ‚Neo-Liberalismus‘ ein zutiefst krankes System übrig, das praktisch kaum noch eine realökonomisch produktive, historisch vorantreibende Funktion erkennen lässt, ein gigantisches Fremdanewignungs-, Fremdbereicherungs- und Umverteilungssystem, dessen Erfolge sich weitgehend und zunehmend in historischer Ungleichheit, Rekordarmut, einem historischen Rekord an Hungernden (erstmal über eine Mrd. Menschen hungern) und Verhungerten, an Wasser- und Nahrungsmangel und -degradierung, an Umwelt- und Klimazerstörung erschöpfen. Und in einer erschreckenden öffentlichen, kollektiven, staatlichen Handlungsunfähigkeit: Keines der fundamentalen Probleme der Menschheit ist gelöst oder der Lösung in den letzten 30 Jahren auch nur näher gebracht

worden. Die Steuerzahlungen der nächsten zwei Generationen sind bereits an die Spekulationsindustrie verpfändet (ca. 1,4 Bio € an fiskalischen Mitteln sind allein in Deutschland mobilisiert, Bürgschaften, EU-Banken-, Rettungsschirme‘ und die Banken-Lobby-Maßnahmen der staatlichen Zentralbank, Risikoübernahmen für Frischgeld, eingeschlossen.). Die nächste Blase, die in absehbarer Zeit platzen dürfte, wird auf keine vergleichbare staatliche Handlungsfähigkeit mehr stoßen wie die 2008er Krise. Welche Mittel werden dann angewandt werden?

Mit den harmlosen Begriffen und Verhältnissen der alten Griechen wie ‚Oligarchie‘ oder ‚Plutokratie‘, lässt sich das schon nicht mehr adäquat begreifen.

## **V Zurück zum Zustand der Wirtschaftswissenschaften**

### *Die kognitive Dissonanz (Schizophrenie?) von ‚Neo-Klassik‘ und ‚Neo-Liberalismus‘*

Während der ökonomische ‚Mainstream‘ – also Ökonomen, die sich entweder als ‚Neo-Klassiker‘ verstehen und/oder die ‚historische Botschaft‘ unterschreiben, dass ‚der Markt‘/‘die Marktwirtschaft‘ die beste aller Ordnungen und das Ende der Geschichte darstellt, wohlgermerkt: dieser Kern des ‚Forschungsprogramms‘ besteht gleichermaßen aus theoretischen wie aus ideologischen Bestandteilen – in der Forschung, wie schon erwähnt, in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend auf Themen übergegangen sind, die ursprünglich von den verschiedenen Heterodoxien aufgeworfen, von Heterodoxen bearbeitet und weiterentwickelt wurden, und bei denen heute gemeinsam neue komplexe Theorien, Modelle und Methoden entwickelt werden – mit einem Wort, während die anspruchsvollen, Reputation versprechenden Fragen und Methoden jenseits vom ‚perfekten Markt‘ und der herkömmlichen AGT liegen und während auch die führenden Mainstream Journals voll sind von in diesem Sinne ‚heterodoxen‘ Themen, muss der Mainstream gleichzeitig mit einer gewissen Schizophrenie bzw. kognitiven Dissonanz zwischen eigener forscherscher Erkenntnis und entgegengesetzten grundsätzlich unveränderten Aussagen in Lehre, öffentlichem Auftritt und Politikberatung zurechtkommen. Während viele bekannte Ökonomen und sogar Nobelpreisträger über ihre ‚heterodoxen‘ Forschungsergebnisse mehr oder weniger den Weg vom ‚Mainstream‘ zum heterodoxen ‚Mainstream‘-Kritiker gegangen sind (D. North, W. B. Arthur, R. Selten, T. Schelling, D. Kahnemann, G. Akerlof, J Stiglitz, A. Sen u.v.a.), vermeiden die meisten, insbesondere der ‚Wald und Wiesen‘ College Professor, jeden Ansatz eines bewussten Umgangs mit diesen Widersprüchen ihrer ‚schizophrenen‘ Aktivitätsbereiche.

### *Das ‚mainstreamige‘ (Mikro-) Lehrbuch – ein inkonsistentes Konglomerat*

Beim konventionellen Standard-Mikro-Lehrbuch z.B., auch dem der gehobenen Klasse à la Hal Varian, resultieren die Brüche des Mainstream zwischen Ideologiefunktion (oder ideologischem Auftrag) und Forschungsinteresse in einer ganz speziellen, eigenartigen Struktur: Die ersten 40% des Buches bilden das, was noch vor 30 Jahren das gesamte Lehrbuch ausmachte, Angebot, Nachfrage, Partialmarkt-Gleichgewicht, meist noch AGT, wohlfahrtsanalytische Auswertung und Policy-Implicationen. Daran schließen sich heute Kapitel an, die ansatzweise die Komplexität der Realität erfassen: neben dem reinen Monopol, externen Effekten und Kollektivgütern, den früheren Klassikern der ‚sonstigen Aspekte‘, der ‚Abweichungen‘ und der ‚Ausnahmen‘, finden sich heute weitere Kapitel über Cournot-Nash-Oligopole als PDs, Stackelberg-Oligopole und First-Mover Strategien, dazu notwendig ein Kapitel über Spieltheorie, über Informationen, (manchmal sogar echte)

Unsicherheit und besonders über asymmetrische Informationen und Principal-Agent Probleme, über Technologie/Innovationen und v.a. Informationstechnologien und Netzexternalitäten, manchmal sogar über Open Source, Open Innovation und Openness als allgemeines ökonomisches Prinzip, damit auch über die Commons und Anti-Commons, Patente und Intellectual Property Rights, Futurity und gelegentlich Nachhaltigkeit sowie andere komplexe und kumulative Phänomene, die typischerweise in Pfadabhängigkeiten, multiplen Gleichgewichten, Bifurkationen, chaotischem Systemverhalten und komplexen Systemorbits münden – jedes Thema für sich schon eine Gegenwelt gegen, und ein potentieller Sprengsatz für die Suggestion und Botschaft des perfekten, optimalen, gleichgewichtigen und stabilen Marktes des ersten Teils des Lehrbuchs. Sowohl in den einfachsten als auch in den ‚advanced‘ Lehrbuchversionen bleiben die Probleme zwischen der Idealwelt und den Phänomenen der Realwelt unübersehbar – nirgends werden sie konsistent miteinander vermittelt. Die früheren ‚Ausnahmen‘, ‚Abweichungen‘ und ‚sonstigen Phänomene‘ bleiben additiv und führen nie zur Rekonstruktion einer komplexen Mikroökonomik ‚from scratch‘.

Der ‚Mainstream‘ entlässt daher jährlich Zehntausende von jungen Professionals in die Realität mit der (unbewussten) Botschaft: ‚Da gibt es den Markt, das beste System, das man sich vorstellen kann, das letzte Wort der Geschichte der Menschheit. Er regelt im Prinzip alles von selbst zum Wohle aller, wenn man ihn nur lässt oder ihn dazu befähigt. Daneben gibt es allerdings eine ziemlich große Menge von Dingen, die irgendwie anders sind, irgendwie stören ... Nun ja, der Markt wird’s (hoffentlich) schon richten ...‘ Solche Leute haben in komplexen, pfadabhängigen, kumulativen, informations- und zeitkritischen sowie strategieabhängigen Interaktionsprozessen in ihrer beruflichen Praxis wahrscheinlich keinen roten Faden für ein vernünftiges problemlösendes Verhalten in Interaktion mit anderen, kein Verständnis für spannungs- und dilemmabehaftete Anreizstrukturen, die man aushalten können muss, für Zeitbedarfe und zeitkritische Abläufe von Prozessen, von oft nur begrenzter ‚Machbarkeit‘ oder von oft nur interaktiver, gemeinsamer oder gar kollektiver (statt konkurrenzlicher) Lösbarkeit.

Der Physiker und Ökonom Marc Buchanan hat vor zwei Jahren in der New York Times daher zu Recht geschrieben, die herrschende Ökonomik sei mit ihrem Gleichgewichts-Paradigma die einzige Disziplin, die noch nicht modern geworden sei. Und die Ökonomin Susan Feiner stellt fest: „Psychiatrists define autism as ‘a pervasive development disorder of children, characterized by impaired communication, excessive rigidity, and emotional detachment.’ Sounds like economics to me.” (S. Feiner, Professor of Economics, ‘Coping With Post-Autistic Economics’, August 2008,

[http://tpmcafe.talkingpointsmemo.com/2008/08/15/coping\\_with\\_postautistic\\_econo/](http://tpmcafe.talkingpointsmemo.com/2008/08/15/coping_with_postautistic_econo/)).

*... und ein neuer Generalangriff auf die Heterodoxien: ‚Evaluationen‘ und Rankings*

Machen wir uns nichts vor: Trotz 30 Jahren relativer heterodoxer Offensive und gewisser Konvergenzen in der Forschung hat ‚das System‘ weniger zu verschenken denn je, wie die real-weltlichen Betrachtungen oben deutlich gemacht haben sollten. Und da die Heterodoxien zwar der theoretischen, forscherschen und instrumentellen Funktion der Problemlösung oft besser gerecht werden – was oft von Unternehmern, Praktikern und somit oft v. a. auch von Betriebswirten und Business Schools anerkannt wird – der systemisch geforderten Ideologiefunktion aber ganz und gar nicht entsprechen (das Neo-Schumpeterianische und Teile des ‚Österreichischen‘ Theorienspektrums wären hier gesondert zu behandeln), sind sie nicht wirklich brauchbar, kommen somit selten in die Lehrbuchproduktion der großen internationalen Top-Lehrbuch-Verlage, ebenso wenig wie in die bekanntesten Mainstream

Journals, in die elektronischen Massenmedien oder auch in die staatliche Großforschung und - (Regierungs-) Politikberatung. In der Lehre sind sie oft gezwungen (oder fühlen sich oft auch nur gezwungen), das Standardrepertoire zu lehren. In den USA gibt es kaum einen heterodoxen Mikroökonom, der nicht gezwungen wäre, zumindest in undergraduate courses mehr oder weniger ausschließlich den ‚Mainstream‘ zu lehren. Die Freiheiten werden größer im graduate und dann im PhD-Studium – wo allerdings die grundlegenden Denkweisen bereits weitgehend geprägt sind.

Warum dann aber überhaupt Heterodoxe den ‚Mainstream‘ lehren lassen? Das können ‚Mainstreamer‘ im Zweifel besser, so glauben sie jedenfalls. Und so geht der Kampf der ‚World Views‘ in dieser möglicherweise einzigen auf diese Weise ‚contested discipline‘ Ökonomik weiter, ein ungleicher Kampf zwischen einem dominanten ‚Mainstream‘ und stark minderheitlichen Heterodoxien.

Und er findet mit neuen Methoden statt. Die Ideologie der ‚Rationalisierung‘ gemäß ‚den Marktanforderungen‘ (was auch immer ‚der Markt‘ und seine ‚Anforderungen‘ sein mögen) hat in allen gesellschaftlichen Bereichen Platz gegriffen – auch ein Ausdruck der Tatsache, dass der Kapitalismus in seiner ‚neo-liberalen‘ Ära mit dem Rücken an der Wand steht. Ausdruck dieser ‚Rationalisierung‘ und ‚Ver-Ökonomisierung‘ ist das System der evaluierenden (angeblichen) ‚Qualitätskontrolle‘ – eine Analogie zur Pseudo-Ver-Betriebswirtschaftlichung alles Öffentlichen, die wir seit den 1970ern als ‚neo-liberales‘ Beiprodukt kennen. Sie greift heute, im größeren Rahmen der Austeritätsstrategien für die Staaten (vulgo: ‚Sparpolitik‘), auch in der Wissenschaft in Form von Hitlisten (‚Rankings‘) von Journals, Verlagen, Universitäten, Departments, und Wissenschaftlern. Uniforme Hitlisten passen natürlich nicht nur nicht zu einer ‚contested discipline‘, schaut man genauer hin, so ist v.a. das Ranking der Journals, auf dem alle weiteren Rankings beruhen, ein extrem exklusives, kumulatives und selbstreferentielles System, das – auf der Basis erheblicher Daten- und Methodendefizite, zudem noch offenkundig strategiefähig ist: Die ‚mainstreamigen‘ Top-Journals zitieren gezielt v.a. sich selbst und nur sich gegenseitig, sie sind in der eigenen Zitationsstrategie höchst autistisch und wenig vernetzt, ihre Herausgeber zitieren in den Editorials eigene Artikel noch einmal so oft es geht – und alles das wird gezählt als Stärke und Qualitätsbeweis (s. kritisch dazu die Analysen in der Special Issue des *American Journal of Economics and Sociology*, 2010, ed. von W. Elsner und F. Lee).

So fehlerhaft und konzeptionell falsch sich das Ranking-System auch darstellt, es wurde aufgebaut und wird missbraucht für die ‚theoretische Säuberung‘ (Fred Lee) der Disziplin. Neben der Personal-Politik geht es nicht zuletzt auch um die großen Forschungsgelder und Institute, die Reputation verleihen. Unterschätzen wir also den Angriff nicht. Alles wird enger im niedergehenden ‚neo-liberalen‘ Kapitalismus, auch die Ressourcen der Universitäten, Departments und der Disziplinen – da kann man voll funktionsfähige Heterodoxien, die der Ideologiefunktion der Ökonomik nicht nachkommen, nicht nur nicht gebrauchen sondern sich auch nicht mehr leisten, finanziell und ideologisch.

#### *Die Konvergenz der ‚Heterodoxien‘: Vielfältige, aber komplementäre Prozesse*

Es bräuchte eine weitere Analyse dieser Länge, um das Thema nach den theoretischen und real-weltlichen Alternativen der verschiedenen Heterodoxien substantiell zu beleuchten. Alle heterodoxen ‚Schulen‘ und Paradigmata haben ihre ontologischen, epistemologischen, theoretischen, methodologischen, angewandt-systemischen und i. e. S. wirtschaftspolitischen Alternativen ausführlich erarbeitet und publiziert, haben ihre Journals, ‚ihre‘ Verlage und Buchreihen, ihre e-Newsletters, maillists, blogs, summer schools, Netzwerke und

regelmäßigen Tagungen, einschl. der ‚Gipfeltreffen‘ bei den amerikanischen ASSA Konferenzen.

Und sie hatten seit der finanziellen Kernschmelze zunächst eine recht gute Presse in manchen Printmedien. Von der *NYT*, über die Londoner *Times* bis zur *FTD*, von *Challenge* über *The Nation* bis zum *Scientific American* besteht kein Mangel an kritischen Beiträgen zum Mainstream und über die ‚Hip Heterodoxy‘ (*The Nation*), die, wenn ernst genommen, die Verhältnisse in der Ökonomik, und in der Ökonomie, umstülpen müssten. Sogar die Londoner *Times* z.B. stellte in dieser Krise mehrfach fest, die Mitschuldigen an der Krise seien in der (Mainstream-) Ökonomik zu suchen, die sich daher grundlegend verändern müsse.

Die Heterodoxien haben gute Netzwerke miteinander und konvergierende Sichtweisen und Methoden, trotz einiger grundlegender Arbeitsteilungen zwischen Mikro und Makro, Methoden und Anwendungen, Theorie und Politikanalyse. Das säkulare ‚Microfoundations‘-Projekt ebenso wie das ‚Macrofoundations-of-Micro‘-Projekt bilden gemeinsame Querschnittsaufgaben und Fluchtpunkte für Post-Keynesianer, Politische Ökonomen, Radicals, Evolutionäre und Komplexitätsökonomien, nicht-mainstreamige Spieltheoretiker oder System-Dynamics-Ökonomen, Institutionalisten, Socio-Economists verschiedener Art, Developmental Economists, eine Reihe Neo-Schumpeterianer, einige Bio-Economists, Behavioralists und experimentelle Ökonomen – um einmal eine bunte Mischung zu nennen. Auf vielen Konferenzen gibt es zahllose Kooperationsformen und gemeinsame Sessions. Und es gibt viele bekannte Ökonomen, die auch im Mainstream anerkannt sind, die Brücken bauen, weil sie Sorge vor einer ‚mainstreamigen‘ und orthodox-‚neo-klassischen‘ Verarmung der Disziplin haben. Hier liegen Chancen, sich gegen Angriffe und kollektiven ‚neo-liberalen‘ Niedergang und Zeremonialismus (dessen Ziel nach Veblen in der ‚invidious distinction‘, differentiellen Status und differentieller Macht besteht) zu wehren und die realen Probleme und reale Problemlösungsrichtungen so auf den Tisch zu bringen, dass sie öffentlich nicht mehr ignoriert werden können.

## VI Ein Resümee

Wir haben versucht zu zeigen, dass die Ökonomik relevant ist, höchst relevant sogar, relevant für die großen Strukturentwicklungen der Ökonomie wie für das tägliche Leben und die tägliche Politik – aber eben nicht in einem eindimensionalen Sinne, schon gar nicht nur problemlösend. Der Mainstream ist unlösbar damit verbunden, in einer durchaus diffizilen, aber auch verqueren und v.a. auch zerstörenden Weise wesentlich auch als Ideologieproduzent ‚relevant‘ zu sein, ja, in seine ‚neo-liberalen‘ Ausprägung und seinen ‚neo-liberalen‘ Repräsentanten sogar als massives soziales Kampfinstrument. Und wird dafür honoriert. Er bietet die Legitimation und Verbrämung für einen umfassenden Zeremonialismus (einer umfassenden Nicht-Problemlösung und globalen ökonomischen, sozialen und ökologischen Problemverschärfung) eines Systems, das diesen Zeremonialismus im ‚Neo-Liberalismus‘ auf exzessive Weise auslebt.

Die potentielle Relevanz der Ökonomik als instrumentelles, problemlösungs-orientiertes Instrumentarium dagegen ist in den Heterodoxien angelegt. Wirksamkeitssteigernde und praxis- und politikrelevante Konvergenzen zwischen diesen, und zwischen ihnen und großen Teilen des Mainstream sind unverkennbar. Ob diese Tendenzen sich in den nächsten Jahren verfestigen können oder zerstört werden können, muss im Moment offen bleiben. Fragenden jungen und angehenden Ökonomen kann nur geraten werden: ‚Be heterodox. Be good with it. Just do it. And be professional.‘